

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattausgabe“
Echtes Blatt gedruckt von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattausgabe“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Zeitungspreis für beide Ausgaben: 25 Pf. monatlich, 2.25 Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtkosten. 25. 2.30 Vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausschließlich Reichsgebiet. — Bezugs-Verhältnisse nehmen an: in Wiesbaden die Verleger der „Wiesbadener Zeitung“, in den übrigen Teilen der Stadt: in Bielefeld: die Verleger der „Bielefelder Zeitung“ und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagesblätter.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für die erste Zeile im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 10 Pf. in beiden abwechselnd. Spaltenführung, sowie für alle übrigen Zeitungen; 20 Pf. für alle übrigen Anzeigen; 1 Pf. für die ersten Anzeigen; 2 Pf. für die übrigen Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr

mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags. Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt 2460 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 3. Mai 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 206. • 64. Jahrgang.

Unveränderte Lage an der Maas.

Ein Vorstoß in die belgischen Linien. Das sechste Flugzeug von Oberleutnant Frhr. v. Althaus abgeschossen. — Fünf französische Flugzeuge erlegt.

Der Tagesbericht vom 3. Mai.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 3. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während von Dünkirchen drangen deutsche Abteilungen im Anmarsch an einen Generälvorstoß in die belgische Linie ein und nahmen einige Dutzend Leute gefangen.

In Gegend Le Four de Paris (Argonnen) stießen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor; sie brachten einige Gefangene zurück. Weiter östlich der Maas ist die Lage unverändert.

Oberleutnant Freiherr v. Althaus schloß über dem Gallietwald sein sechstes feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Westes Thiamont zum Absturz gebracht, zwei weitere sind durch unsere Abwehrgeschütze südlich des Talon-Rückens beim Wehst Thiamont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Dambromont heruntergeschossen. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz. Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Unsere Volksernährung.

Der in der heutigen Morgenausgabe mitgeteilte Vortrag des Professors Rubner bei der Eröffnung des Biologischen Instituts in Dabham reicht in seiner Bedeutung weit über eine fachliche Darlegung der geschilderten traurigen Zustände hinaus, er ist eine Kundgebung mit sehr bewusster Absicht, und diese Kundgebung wird auch wirken. Es ist nichts Neues, wenn dieser bedeutende Physiologe vor einer Versammlung, der die sogenannten „Spitzen“ unserer Vorkommenschaft angehörten, mit solchen Freimut und solcher zornbelebender Entschiedenheit über die mangelhafte Organisation unserer Ernährung spricht. Seine Worte müssen vielen unter den Zuhörern wie eine unmittelbare Warnung und Mahnung gellungen haben, und das Rüstzeug, das diese Rede in so reichem Maße enthält, wird von uns allen benutzt werden. Wir sind es uns selber schuldig, endlich einmal mit der Sprache herauszugehen, wir dürfen nicht länger einen Zustand dulden, der, wenn er ungemindert fort dauert, unsere schwerste Bedrohung in diesem Kriege bedeutet. Aber ein Moment muß noch besonders betont werden. Professor Rubner warf am Schluß seiner Ausführungen die Frage auf, ob es nicht das Zweckmäßigste wäre, die ganze Lebensmittelerzeugung unter militärische Oberleitung zu stellen. Das ist eine Forderung, die nach manchen günstigen Erfahrungen einen zunehmenden Widerhall in der Bevölkerung finden mag, gleichwohl sind wir der Meinung, daß der Wunsch des Herrn Rubner schließlich auch nur der Ausdruck der Verlegenheit ist. Die Sachlage ist doch eigentlich einfach: Gibt es Mittel, wie der gegenwärtigen Herrschaft auf dem Lebensmittelmarkt abgeholfen werden kann, so bedarf es keiner militärischen Oberleitung, um sie anzuhängen. Die militärische Oberleitung kann allein es nicht machen, wenn sie solche Mittel nicht zur Verfügung hat. Die Hauptfrage ist also nicht, wer helfen und helfen durchgreifen soll, sondern wie es geschehen soll. Bietet sich ein ausführbarer Plan dar, so mag er unersetzlich von einem mit diktatorischer Gewalt besetzten General verwirklicht werden. Nötig wäre das aber nicht, sondern der Reichsführer und der Bundesrat könnten es auch allein machen. Also was nützt uns die Übertragung der Kommandogewalt auf die Lebensmittelerzeugung, wenn jene Gewalt ohne einen leitenden Gedanken arbeiten soll. Inzwischen wachsen die Schwierigkeiten ins Ungeheure. Wer jetzt Abhilfe schaffen soll, der muß nicht bloß, wie es vor einigen Wochen noch möglich gewesen wäre, die answühlenden Breiten zum Stillstand bringen, sondern er muß sie beträchtlich zurückschrauben, und was das sagen will, braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Die einzige zweckmäßige Organisation wäre die, daß die Erzeugung der Lebensmittel und nicht ihre Verteilung — die ältere Nationalökonomie nennt es Distribution — fest angeordnet wird. Das ist, wenn man es will und wenn die Not dazu zwingt, sehr wohl zu machen, aber es läßt sich auch begreifen, wenn eine starke Sähe vor diesem äußersten Mittel obwaltet. Wir wollen es uns nicht verbieten, daß eine solche Form der Regelung eine ganz andere Vertiefung des Sozialismus bedeutet, als es die bisherigen

Methoden einer sozialistisch nur erscheinenden Ordnung der Verhältnisse während des Krieges waren und sein könnten. Man läßt aus dem angegebenen Wege in die Nähe sehr gefährlicher Probleme unseres ganzen gesellschaftlichen und auch staatlichen Aufbaues. Wir möchten uns mit diesen kurzen Hinweisen begnügen und wir können es auch, weil jeder, der diesen Dingen nachdenkt, alsbald von selber darauf kommen wird, was auf dem Spiele steht. Wir wollen nicht sagen, daß ein anderes Mittel als die zwingende durchzuführende Regelung der gesamten Gütererzeugung, soweit sie unserer Ernährung zu dienen hat, nicht vorhanden sein sollte, aber wir warten einstweilen darauf, daß uns dies andere Mittel bezeichnet wird. Wer im Besitze der erlösenden Formel ist, der möge uns nur ja recht bald an seinem Tische teilnehmen lassen; wir haben es außerordentlich nötig. Einstweilen nützt es uns nichts, uns über die heutigen Verhältnisse hinwegzusetzen zu wollen, und deshalb kann man dem Professor Rubner nur dafür danken, daß er die Dinge endlich einmal beim rechten Namen genannt hat. Für Vorwürfe ist es jetzt zu spät; was verabsäumt worden ist, das wollen wir der Vergangenheit überlassen, wir müssen vorwärtssehen und handeln.

Der Fleischmangel.

Eine berechnete Abwehr des Berliner Magistrats.

Br. Berlin, 2. Mai. (Eig. Drahtbericht. Fern. Blm.) Der „L.-A.“ schreibt: Aus Anlaß der Beschwerden der jüdischen Bevölkerung über ungenügende Fleischversorgung war auch von amtlicher Seite in jüdischer Weise versucht worden, die öffentliche Kritik von der Regierung auf die Städte, insbesondere auf Berlin, abzuwälzen. Dagegen setzt sich jetzt der Magistrat von Berlin ganz kräftig und unmissverständlich zur Wehr. Er bringt folgendes zur Kenntnis: Es ist neuerdings wiederholt versucht worden, die großen Unzulänglichkeiten auf dem Gebiete der Fleischversorgung mit Mahnungen oder Unterlassungen der Gemeinden in Verbindung zu bringen. So werden jetzt sogar die Preisprüfungsstellen für die Wirtschaften verantwortlich gemacht. Die wahre Ursache ist einzig und allein darin zu suchen, daß der Viehmarkt auf den städtischen Märkten bisher in keiner Weise den Anforderungen entsprochen hat, die auf die Wirtschaft der Viehhändlerverbände gelegt werden mußten. Die Verhältnisse auf dem Berliner Viehmarkt bieten dafür ein schlagendes Beispiel. Es springt in die Augen, wie sehr durch diesen für die Grobhandlung gemeinden völlig unvermuteten Ausfall die Verteuerung beeinflusst worden ist. Die Höchstpreisfestsetzung für Rindvieh in Berlin ist in dem sicheren Vertrauen erfolgt, daß sie diesmal, wo die Zufuhrung amtlich gewährleistet war, nicht den sonst immer beobachteten Erfolg der Fernhaltung der Ware herbeiführen würde. Aber dieser Erfolg ist nicht eingetreten. Bei Kalberrn aber, für die man, um wenigstens ein Sicherheitsventil zu haben, Höchstpreise bisher nicht festgesetzt hat, ist die Zufuhr weit über das der Stadt zugemessene amtliche Kontingent gewesen. Die Entwicklung der allernächsten Zukunft wird zeigen, ob nunmehr mit einer der Festsetzung entsprechenden ununterbrochenen Versorgung des Grobhandlertages gerechnet werden darf.

Hierzu schreibt der „L.-A.“: Gegenüber diesen Feststellungen läßt nun allerdings den staatlichen Organen kein Mundstücken mehr, es muß gesprungen sein. Wehr, als Berlin nach den amtlichen Berechnungen zuseht und es es dem verminderten Viehstand des Landes entspricht, können wir nicht verlangen und wollen wir nicht haben. Aber das, was uns zusteht, das verlangen wir unbedingt; denn die Grobhandlertagesversorgung hat in ihrer großen Masse keine Nahrungsmittelreserven und ist auf täglichen Einkauf angewiesen. Da muß also verlangt werden, daß der Staat, wenn er mit Recht die Fleischverteilung in die Hand genommen hat, auch dafür Sorge, die Maschine in Gang zu bringen.

Nationalliberale Anträge zur Lebensmittelerzeugung.

Berlin, 3. Mai. (Fern. Blm.) Die Vertreter der national-liberalen Reichstagsfraktion beantragten, wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, im Reichstagsfraktion des Reichstags Bundesratsbeschlüsse herbeizuführen: 1. wonach die Gemeinden von einer bestimmten Größe an nach dem Muster Münchens gehalten sind, das Kasamlein von Vorräten von wichtigen Nahrungsmitteln in den Privathaushalten zu verbergen und zu kontrollieren; 2. den Postversand von Butter und Fleisch an die Haushaltungen zu verbieten, bezw. auf die ihnen zustehenden Mengen in Anrechnung zu bringen; 3. die zwingende Durchführung von Fleischkarten unter Anrechnung von Wild und Geflügel vorzunehmen.

Die Kriegsergebnisse der zweiten Hälfte des April.

Von General d. Inf. z. D. v. Plume.

II.*

Auf ihrem heimlichen Boden, unserer gesamten Ostfront gegenüber, haben die Russen weiterhin die abwartende Haltung beobachtet, die sie nach dem Niblingen ihrer großen Rüstungsstücke angenommen hatten. Nur in der Gegend von Dünaburg haben sie noch wiederholt, aber erfolglos stärkere Kräfte für Angriffsunternehmungen eingesetzt. Dagegen hat ein unsererseits am 28. v. M. zur Verbesserung unserer Stellung südlich des Narocz-Sees unternommener und siegreich durchgeführter Vorstoß ihnen außer schweren klüftigen Verlusten einen solchen von 5600 Gefangenen nebst beträchtlichem Kriegsmaterial zugefügt. Es ist nicht uninteressant, daß die Russen nach beendeter Schneeschmelze alsbald mit ihren immer noch zahlreichen, durch japanische Hilfe neu ausgerüsteten, im übrigen aber wenig gebildeten Streitkräften auf neue zum Angriff schreiten werden. Aber Erzherrzog Friedrich im Süden und Sindenburg im Norden vertrieben sich auf das „Umgruppieren“ der Kräfte und vernichtende Gegenangriffe.

An der italienischen Front mühen sich die Italiener immer noch vergeblich oder doch nur mit unbedeutenden Erfolgen ab, unseren österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen des heldenmütig verteidigten Grenzlandes zu entreißen. So ist es ihnen am 19. v. M. zwar gelungen, auf dem lange unstrittenen Gipfel des Col di Lana (an der Tiroler Grenze) festen Fuß zu fassen. Dagegen sind sie in den nachfolgenden Tagen aus dem Sugana-Abchnitt wieder vertrieben worden.

Auf dem Balkan hat die fast vollständige Waffenruhe fortgedauert, ebenso die Bergewaltung des neutralen Griechenlands durch die dort rechtschuldig hausenden Franzosen und Engländer, deren Zahl jetzt mehr als 300 000 Mann betragen soll. Die neuerdings der griechischen Regierung gemachte Zumutung, die Eisenbahnen des Landes für die Beförderung der krieglichen Trümmer des serbischen Heeres von Korfu nach Saloniki zur Verfügung zu stellen, ist von ihr auf das bestimmteste zurückgewiesen worden.

In Armenien haben sich die Russen am 18. April durch geschicktes Zusammenwirken ihres rechten Flügels mit ihrer Schwarzmeer-Flotte des einst berühmten und auch heute noch nicht unwichtigen Hafenplatzes Trapezunt bemächtigt. Ihre Mitte ist bis auf etwa 40 Kilometer westlich von Erzerum, ihr linker Flügel nur um ein Geringes über Rusch und Bitlis hinaus gelangt. Und nunmehr scheint sich eine Genossenschaft der Türken vorzubereiten (Man vergleiche die diese Ansicht bestätigende Meldung dazu an anderer Stelle dieser Ausgabe, S. 11), die augenscheinlich beträchtliche Verstärkungen erhalten haben.

Aus Ägypten waren seit dem an der Westgrenze abgewiesenen Senusienangriff keine Kriegsergebnisse gemeldet worden. Um so überraschender kommt die Nachricht, daß am 23. April ein Angriff nicht unbeträchtlicher türkischer Streitkräfte, vermutlich eines starken Streikcorps auf die englische Grenzstellung bei Katia, etwa 50 Kilometer östlich vom nördlichen Ende des Sueskanals, erfolgt ist. Nach lebhaftem Gefecht, in dem noch übereinstimmend Bericht über die Parteien der größeren Teil eines englischen Kavallerieregiments in Gefangenschaft geriet, haben sich die Engländer zum Rückzuge genötigt. Auch die Türken scheinen dem vorläufig wieder zurückgegangen zu sein.

In Mesopotamien ist die seit längerer Zeit vorausgesehene Katastrophe eingetreten: Die seit vierzehn Wochen in Kut-el-Amara von den Türken eingeschlossene, 13 000 Mann starke englische Truppenmacht unter General Townshend hat, nachdem in den Tagen vom 17. bis 19. April auf beiden Ufern des Tigris nochmals unternommene Angriffe des Entlastungskorps wiederum gescheitert waren, bedingungslos kapitulieren müssen. Damit kann der erst englische Versuch, die Gelegenheit des Weltkrieges zu benutzen, um die Hauptaufgabe im westlichen den Bundesgenossen überlassend, für sich einen Privatvorteil herauszuschlagen, als gescheitert betrachtet werden. Die Hauptbedeutung des Ereignisses besteht aber in dem tiefen Eindruck, den es nicht nur im Orient, sondern in der ganzen mohammedanischen Welt zum Schanden der Engländer und ihrer Freunde machen wird.

Den Oberbefehl in Mesopotamien und den angrenzenden Ländern hatte der Sultan seit Januar d. J. unserem Feldmarschall v. d. Goltz-Pasha aus besonderem Vertrauen übertragen. Ihn hat wenige Tage vor dem

*) Vergl. Nr. 204 des „Wiesbadener Tagblatts“.

Unglücksfolge eine tödliche Krankheit hingerast. Wir beklagen den Verlust dieses hervorragenden Mannes mit unseren Bundesgenossen, denen er als Organisator und Führer so große Dienste geleistet hat.

Die Engländer aber hat die Habschaft aus Mesopotamien in einer Zeit mannigfacher Sorgen getroffen. Irland befindet sich seit einigen Tagen im Aufstand. Wenn es nun auch der Regierung nicht schwer gefallen ist, mit Hilfe der starken Militärmacht, über die sie gegenwärtig verfügt, den Aufstand des durch jahrhundertelange Knechtung zur Verzweiflung gedachten Volkes bald niederzuschlagen, so beeinträchtigt er doch die militärische Aktionsfreiheit Englands und führt aufs neue aller Welt die Heuchelei deutlich vor Augen, deren England sich schuldig macht, indem es vorgibt, den gegenwärtigen Krieg für Recht und Freiheit der Menschheit, insbesondere für den Schutz der schwachen Völker zu führen. Solche Bloßstellung ist nicht aber Strafe.

Andere Sorgen erwachen den Engländern aus der Schwierigkeit, den erforderlichen Nachschub für Meer und Flotte auf dem bisherigen Wege freiwilliger Werbung zu beschaffen. Das einzige sichere Auskunfts-mittel zur Abhilfe des Mangels, die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, scheint nun doch ergriffen werden zu sollen. Doch ist dies noch wie vor ein die Gemüter stark erregendes Dilemma. Zieht man des weiteren die Beunruhigung der Bevölkerung durch die zunehmende Zahl und Wirkung der deutschen Luftangriffe, denen sie sich schuldlos preisgegeben sieht, durch die wiederholten, bisher für unmöglich gehaltenen Küstenangriffe unserer Flotte, durch die immer häufiger werdenden Nachrichten über Verluste von Kriegs- und Handelsschiffen, über den Schaden, den Industrie und Landwirtschaft durch den Mangel an Arbeitskräften erleiden, über die im Lande nicht weniger als bei uns herrschende Leuerung, — zieht man dies alles in Betracht, so ist nicht zu viel gesagt, daß England sich zur Zeit in einem ersten Krisis befindet. Aber wehe uns, wenn wir darauf schlafmachende Hoffnungen gründen wollten! Nicht auf Schwächen unserer Gegner dürfen wir bauen, nur mit Vertrauen auf Gott, auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf die eigene Kraft und die Treue unserer Bundesgenossen können und werden wir den Krieg zu siegreichem Ende führen.

So müssen wir auch mit Ruhe, Festigkeit und Vertrauen auf unsere bewährte Staatsleitung den neuen Schwierigkeiten ins Auge sehen. Die uns die Amerika soeben gelangten Schritte bereiten können. So nahe uns diese Frage berührt, entzieht sie sich doch im gegenwärtigen Zeitpunkt jeder Erörterung Unbefugener.

Der Aufstand in Irland.

Ein weiterer Augenzeuge über die Ereignisse in Dublin.

W. T. B. Amsterdam, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Die ein hiesiges Blatt meldet, erhielt die „Times“ von einem Augenzeugen eine Schilderung der Ereignisse in Dublin. Danach verliefen am Sonntagmorgen gegen 9 Uhr 500 Sinnfeiner als Gefangene die Hauptstadt. Die Leute sollen ganz demonstriert gewesen sein und nur einige Uniformen getragen haben; andere sollen sich in einem ganz elenden Zustand befunden haben. Am Samstagabend war der Führer der Aufständischen, Pearse, nach dem Hauptquartier gegangen und ergab sich bedingungslos. Sodann waren die Rebellen aus den geschützten Stadtteilen zum Vorschein gekommen. Auf der Post wurde Sonntagmorgen eine weiche Fahne gehißt. Im medizinischen Kollegengebäude fand man, nachdem es erobert worden war, 200 Verwundete. Die letzten drei Tage war die Lebensmittelversorgung schwierig. Die Geschäfte waren entweder ausverkauft oder verbarrikadiert. Am Freitag war kein frisches Fleisch erhältlich. Die Rebellen wurden offensichtlich von Seiten der irischen Bevölkerung unterstützt. Die Haltung der Nationalisten war für die Rebellen eine bittere Enttäuschung. Nach der „Times“ sind verschiedene Fälle entsetzlicher Wildheit bekannt geworden; ungeschuldige Bürger wurden kalten Blutes niedergeschlagen und unbewaffnete Polizisten niedergeschossen. Eines der schönsten Gebäude Irlands und das wichtigste Handelszentrum Irlands sind in Trümmern geschossen worden. Wie jetzt bekannt wird, ist der Rebellenführer Connolly nicht tot, sondern gefangen. Nach dem Bericht eines anderen Korrespondenten der „Times“ bot die Sackville Street einen unbeschreiblichen Anblick. Jedes Gebäude der Straße, die früher eine der schönsten war, wurde

verwüstet. Man sah nur rauchende Trümmerhaufen. Von dem Postamt stehen nur die äußeren Mauern. Auch das Gebäude der Postverwaltung und die beiden größten Hotels, „Imperial“ und „Metropole“, sind ein Schutthaufen.

Der Bericht des Oberbefehlshabers in Irland.

W. T. B. London, 3. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Oberbefehlshaber in Irland meldet: In Dublin lehnen noch und noch die geordneten Verhältnisse zurück. Einige kleine Bezirke werden zurzeit noch gesäubert. In Cork ist alles ruhig. Nur in dem Bezirk von Jeanno hat sich ein Teil von Aufruhr ereignet. Dort verhielten die Polizei, zwei in einem Hause befindliche Männer zu verhaften und stieß auf heftigsten Widerstand. Der Führer der Polizeibeamten wurde erschossen. Nach dem Eintreffen von Verstärkung ergaben sich die Insassen des Hauses. Die Sinnfeiner in Cork haben sich nicht am Aufruhr beteiligt; sie haben die Waffen abgegeben. Die nach Ennisballybeg ausgesandte Truppenab-



teilung ist damit beschäftigt, die Aufrechter in der Grafschaft Wexford festzunehmen. Im übrigen südlichen Irland ist alles ruhig.

Das Vorgehen und die Kampfweise der Sinnfeiner in Dublin.

Dr. Rotterdam, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. Pers. Mit.) Die „Times“ meldet vom Sonntag aus Dublin: Niemand außer den Sinnfeinern selbst hätte die Methode voraussetzen können, denen sie gefolgt sind. Straßenkämpfe in gewöhnlichem Sinne standen nicht in ihrem Plan, denn Kavallerie und Artillerie würde ihren Versuch, die Straßen besetzt zu halten, bald ein Ende gemacht haben. Deshalb sorgten die Sinnfeiner dafür, daß ihre Männer hinter Mauern standen, und daß jeder Soldat, der sich in den leeren Straßen zeigte, den hinter allen Fenstern aufgestellten Schützen ein gutes Ziel bot. Ohne schwere Verluste hätte man die Häuser umzingeln können. Die Artillerie müßte erst durch Schüsse aus kurzer Entfernung den Truppen den Weg bereiten. Leute, die die Sinnfeiner kennen, hegen die Überzeugung, daß der Aufruhr zu schnell zusammengebrochen sei; sie meinen deshalb, daß die Rebellen ihre Munitionsvorräte aufzulassen und in einigen Wochen von neuem anfangen würden. Aber die Regierung habe nunmehr gelernt und werde sich nicht wieder überraschen lassen. Die Munition, die die Aufrechter benutzten, war in England hergestellt, aus Blechboxen für Fische hatten sie Handgranaten gemacht.

Der „New Statesman“ über die Sinnfein-Bewegung.

W. T. B. Haag, 3. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „New Statesman“ berichtet: Der „New Statesman“ schreibt über die Sinnfein-Bewegung: Die Aufständischen haben mit den Unionisten von Dublin, Newcastle und Belfast das eine gemein, daß sie ein Home Rule nicht wünschen, sie

sind für eine völlige Trennung. Sie sehen nicht in Carson oder in Balfour ihre größten Feinde, sondern in Redmond. Sie wissen, daß ein Home Rule nach dem Plane von Redmond eine dauernde Einverleibung Irlands mit England bedeutet, und daß die Exzesse und nationale Bewegung verschwinden würde, wenn erst ein irisches Parlament in Dublin tagen wird. Die Wochenchrift „Nation“ schreibt, daß in den irischen Anzeichen doch ein Richtpunkt zu finden sei, nämlich die vollständige Übereinstimmung von Redmond und Sir Edward Carson, der Redmond seine Mitarbeit in der Bekämpfung der Rebellen anbietet. Redmond gab namens seiner Kollegen die Erklärung ab, daß die überwältigende Mehrheit diesen Aufstand verurteilt. Diese Mitteilung, schreibt die „Nation“, und nur diese allein rettet die Lage in Irland. Redmond wird für die Wiederherstellung der Ordnung in Irland der wichtigste Faktor sein, aber es ist zu hoffen, daß reguläre Truppen, nicht die irischen Freiwilligen das Werk vollenden.

Die großen Verwüstungen.

Nach Rebellenbanden in mehreren Bezirken! W. T. B. London, 3. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Neuer meldet aus Dublin vom 2. Mai: Außer dem großen in der Sackville Street angerichteten Schaden sind auch in der Abbey Street große Verwüstungen festgestellt worden. Auch dort sind fast alle Gebäude zerstört. Das Gerichtsgebäude und die sogenannten four Courts haben gelitten und weisen Spuren auf, daß sie ziemlich heftig beschossen worden sind. In der Grafton Street wurde weniger Schaden angerichtet, meist durch Minderer. In einigen Stadtvierteln sieht man, daß heftig gekämpft worden ist. Viele Häuser sind eingestürzt, kaum ein Fenster ist ganz geblieben. Fast alle Seitenstraßen weisen Kampfspuren auf. Morgens war alles ruhig, nur vereinzelte Schüsse von Schiffschützen wurden gehört. Man hat, daß sich unter den Gefangenen auch Frauen in Männerkleidung befanden. Es ist sicher, daß unter den bewaffneten Rebellen junge Frauen gewesen sind und sich als Scharfschützen auszeichneten. Andererseits haben sich auch Männer in Frauenkleidern verkleidet. Gefangene wurden nach England gebracht. Ungefähr 1000 sind dem Militär in die Hand gefallen. Dublin verahrt das Bild eines gewöhnlichen Bankfeiertages. Das Publikum durfte ungehindert durch die Straßen gehen. Viel Militär ist wieder zurückgezogen worden. Ulanen besorgen den Patrouillendienst. Morgens wurde in der Nachbarschaft von Bellbridge, unweit Dublin, Feuer gehört. Ein stark verschanzter kleiner Trupp Aufständischer ist vielleicht noch einige Tage inhaftet, sich zu halten. Auf dem Lande, vor allem im Westen, gibt es noch Rebellenbanden, die nicht glauben wollen, daß die eigentliche Revolution beendet ist und die Name-

Schlenker und Fontane.

Eine der letzten und eine der schönsten Arbeiten Paul Schlenker war seine warmherzige Einleitung zu der Volksausgabe von Fontanes Werken, in der er, der Ostpreuze, der selbst zum Ur-Berliner geworden war, den großen Dichter der Mark und des Berliner Lebens aus tiefstem Verstande gezeichnet hat. Keinen Dichter hat Schlenker, der ein so vortrefflicher Kenner der Literaturen war, mehr geliebt als Fontane, und auch in seinen Kritiken und Vorträgen lag etwas Fontanesches. Ein Hauch vom Geist des „Reister-Causseus“ durchwehte sein sonst so andersartiges, kritisch-besessenes Wesen. Auch persönlich hat Schlenker aus jener jüngeren Generation, die den Schöpfer von „Stine“ erst entdeckte, Fontane am nächsten gestanden, hat am vertrauesten mit ihm verkehrt, hatte ihm am meisten zu verdanken. Durch eine Empfehlung der Frau Fontane kam er an die „Kosmische Zeitung“, wirkte hier eine Zeitlang neben Th. F., der noch weiter das kritische Exzept über das königliche Schauspielhaus schwang, und wurde schließlich sein Nachfolger. Bei Fontane ist Schlenker mit Paula Conrad zusammengetroffen, der großen Schauspielerin, die dann seine Frau wurde, und lebenswürdige Grüße Fontanes begleiteten sie auf ihrer Hochzeitsreise. Fontanes ewig junger Geist nahm regen Anteil an der „Literatur-Revolution“, als deren Vorkämpfer damals Schlenker mit seinem Freund Brahm erschienen. Die Führer des „jüngsten Deutschland“ von Anno 1888 fanden in ihm einen Mitstreiter, der für Ibsen und Schacht Hauptmann eintrat und bei den „Gespensern“ wie

bei „Vor Sonnenaufgang“ selbst das Wort nahm, um Schlenker in seinem Kampf für die neuen Kunstziele den Rücken zu decken. Aber auch bei seinem eigenen Chefbedauer mußte er für Schlenker eintreten, und begünstigt den wegen des „Überblichtheitsstones“ der Jünglinge schwergekränkten Stephan, indem er von Brahm-Schlenker sagt: „Von Natur gescheit, gut geschult und gebildet, fleißig, klar und gute Stilisten, und in ihren besten Momenten auch mit Witz ausgestattet, sind sie all den anderen, die ich kenne, literarisch, ganz gewiß aber in den landesüblichen Umgangsformen, überlegen.“ Fontane hilft dem jungen Freund mit Rat und Tat, unterstützt ihn bei seinen theatergeschichtlichen Studien, die leider nie in der von Schlenker so lange geplanten Geschichte des deutschen Theaters im 19. Jahrhundert ihre Krönung gefunden haben, und gibt ihm aus seiner genauen Kenntnis aller Personen und Verhältnisse manchen diplomatischen Wink. Mit rührender Dankbarkeit nimmt der alt gewordene Dichter, dem die Sonne des Ruhms nur spärlich lächelt, die Begeisterung des jungen Verehrers auf.

So dankt er z. B. für eine Besprechung, die Schlenker zu Ostern 1888 über den eben erschienenen Roman „Jrrungen, Wirrungen“ veröffentlichte: „Welche Osterfreude Vater, Mutter, Tochter, alles gerührt — wenn man will, ein etwas lächerliches Bild, aber wie so vieles Lächerliche gut und erfreulich. Fünfzig Jahre lang habe ich mich nur bei Nullgrader-erfolgen, ohne Lob und ohne Tadel hingequält, und mich mit dem Gedanken, ohne rechte Sonne hingeben zu müssen, vertraut gemacht: da sieht der nur noch auf Stunden-Gesichte den Ball am Horizont und ruft mit dem bekannten Seligen: „Verweile doch, du bist so schön.“ Eine Liebestat, eine Osterfreude.“

Fontane hat die Fähigkeiten des begabten Erich Schmidt-Schäfers, der nach seiner gelehrten und doch schon von so gutem Humor durchdrungenen Arbeit über die Frau Gottschalk mit so leichten Angriffen in die Literatur eintrat, sogleich richtig erkannt. Eine überraschende Prophetengabe beweist er, indem er gleich anfangs — halb im Ernst, halb im Scherz — als das Ziel, auf das er zusteuere, das Wiener Burgtheater bezeichnet. „Sie sind noch eigentlich ein Hofmann“, schreibt er ihm ein andermal, wo er ihm für einen seiner reizenden Aufsätze vom Weimarer Goethefest, die wirklich eine besondere Stärke Schlenkers waren, dankt. „O dieser Auge Ostpreuße!“ ruft er dann wieder bewundernd aus. So war er denn auch nicht überrascht, als Schlenker 1898 die vielumworbene Stellung des Burgtheaterdirektors erhielt. Aber er ließ ihn mit Sorgen gehen und hat auch darin recht behalten, daß der Berliner Kritiker für Wiener Lust und Wiener Leben nicht der rechte Mann war. „Er wird so beneidet“, sagt Fontane von dem jungen Direktor. „Ich beneide ihn nicht. Es muß ein Hundevergnügen sein.“ Derselben Ansicht war Schlenker später selbst, wie er nicht selten draßig ausgeprochen. Herzlich und liebevoll blieb das Verhältnis zwischen beiden bis zuletzt. Schlenker war besonders erfindereich in kleinen neckischen Aufmerksamkeiten. So hatte er einmal in Hamburg bei einem fliegenden Antiquar einen alten Roman über den Seeräuber und Helden Störtebeker in zahlreichen Heften erworben, und schickte nun an Fontane, der sich seit Jahren mit einem großen Roman über denselben Stoff trug, von der Nordsee aus anonym jeden Tag ein Heft. Fontane geriet sich den Kopf, bis er schließlich den „Abteiler“ erriet. C. K.

nach sich ergeben haben. In Killarney und Clonmel trafen noch Rebellen im Felde. Da aber die Verbindungen zerfallen sind, fehlen verlässliche Nachrichten.

Ein Charakterbild Casements.

Dr. Haag, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht. Zens. M.) Der „Neue Staatsmann“ schreibt: Sir Roger Casement ist eine höchst romantische und in vieler Beziehung edle Gestalt. Seine Klugheit mag manchmal versagen, aber sein Patriotismus, seine hohen persönlichen Eigenschaften und seine uneigennütige Hingabe an das, was er für seine Pflicht hält, sind über allen Zweifel erhaben. Er ist ganz aus dem Stoff, aus dem die Heiligen und ihre Legenden gemacht sind. Würde er als Verräter hingerichtet, so wäre damit seine Heiligsprechung als Märtyrer für die Sache Irlands vollzogen.

Der Krieg gegen England.

Asquiths Erklärung über die Rekrutierungspolitik.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Im Unterhaus gab Premierminister Asquith eine Erklärung über die Rekrutierungspolitik der Regierung und andere Fragen ab. Er betonte, die Beratungen über das Wehrpflichtgesetz in der letzten Woche hätten gezeigt, daß der Vorschlag der Regierung, die Rekrutierung nach und nach durchzuführen, die Gunst des Hauses gefunden habe. Er schloß daher vor, das Haus möge sich unverzüglich mit allen Seiten der Frage an Hand der einzigen Maßnahme beschäftigen, die ihm morgen vorgelegt werden sollen. Er betonte weiter, daß die gesamte Wehrmacht des Reiches zu Wasser und zu Lande seit Beginn des Krieges fünf Millionen Mann überschritten habe und daß die Aufrechterhaltung der Seeherrschaft durch die Flotte und die Handelsmarine sowie die Finanzierung der Armeen der britischen Rekrutierung überlegen sei, die für die anderen kriegführenden Staaten kaum oder überhaupt nicht vorhanden seien. Die Zahl der Mannschaften, welche der vollständige Entwurf der Regierung zugehen könne, werde die gegenwärtig verfügbare Anzahl derjenigen Männer umfassen, die aus der Industrie genommen werden könnten, ohne das Land zur Erfüllung seiner anderen Verantwortlichkeiten unfähig zu machen. Diese Pflicht sei für eine erfolgreiche Fortführung des Krieges ebenso wesentlich wie die Aufrechterhaltung der zum Frontdienst festgesetzten Mannschafszahl. Insbesondere die Erklärungen der Vertreter der Arbeiterpartei am 27. April hätten die Regierung zu dem Glauben ermutigt, daß allgemein der Wunsch besteht, die ganze Angelegenheit ein für allemal zu erledigen. Er hoffe, daß der Entwurf zu diesem Ziel führen würde.

Asquith wandte sich dann gegen die Kritiker der Regierung und erinnerte das Haus daran, daß Pitt und der Herzog von Wellington am Vorabend der Schlacht von Salamanca genau denselben Kritiken ausgesetzt gewesen seien. Seine Antwort an die Kritiker gehe dahin, daß, welche Irrtümer und Fehler auch begangen worden seien, der Anteil des britischen Reiches an der gemeinsamen Sache der Alliierten beständig gewachsen sei und beständig von Monat zu Monat wachse. Auch glaube er, daß die Lage der Alliierten zu Wasser und zu Lande niemals besser gewesen sei als im gegenwärtigen Augenblick.

„Allgemeiner und sofortiger Dienstzwang.“

W. T.-B. London, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Wie gemeldet wird, hat Asquith im Unterhaus die Worte gebraucht: „Allgemeiner und sofortiger Dienstzwang.“ Es herrscht einiger Zweifel über den genauen Charakter der Vorschläge, die morgen im Unterhaus vorgelegt werden sollen, aber allgemein wird geglaubt, daß die Vorlage den gängen am 25. April angekündigten Regierungsplan enthält.

Die Überzeugung von der Unvermeidlichkeit der allgemeinen Wehrpflicht.

Das Drängen nach Veränderung des Rabinetts.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Die „Daily News“ meldet: Die Regierung ist zu dem Schluß gekommen, daß nach den jüngsten Ereignissen die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich ist. Man erwartet, daß Asquith im Unterhaus eine neue Bill einbringen, die die militärische Dienstpflicht für alle Männer militärfähigen Alters einführt. Es scheint, daß die drei der Arbeiterpartei angehörigen Minister, Henderson, Roberts und Bruce, diese Politik billigen, die jetzt auch die Unterstützung eines großen Teiles ihrer Partei hat. Das Wort „Wehrpflicht“ wird heute im Parlament eine Lage vorfinden, die so schwierig ist wie niemals. Es kam sich glücklicherweise darauf berufen, daß der Kussard in Irland beendet ist. Aber die Schwierigkeiten infolge des Aufstandes sind trotzdem sehr groß. Dann muß die Regierung sich über Kut-el-Amara und die Dienstpflicht äußern, die die größten Schwierigkeiten bietet. Vom künftigen Standpunkt

aus könnte man die Leitung des Krieges wohl den Konventionen überlassen. Aber es müßte sich kaum ein konventioneller Führer finden, der bereit wäre, diese Aufgabe zu übernehmen. — Die „Times“ sagt: Die Ereignisse der vorigen Woche zeigen deutlich, daß Änderungen in der Regierung dringend notwendig sind. Das Kabinet muß verkleinert werden und darf höchstens aus 8 Ministern bestehen.

Das Verlangen nach einer Entscheidung in diesem Jahre.

Die Furcht vor einem neuen Winterfeldzug in England. W. T.-B. Bern, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Ein Londoner Brief des „Giornale d'Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren Winterfeldzug mit Schrecken entgegen sehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, eine allgemeine erschöpfende Offensive zu ergreifen, um eine Lösung des Nisens Kampfes in diesem Jahre zu erreichen. Man versichere, daß die Militärkonferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch eine weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

Sir Edward Grey erkrankt.

Haag, 3. Mai. (Zens. M. Neuter.) Sir Edward Grey ist seit einigen Tagen erkrankt. Er ist nicht in der Lage, seine Geschäfte zu versehen.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Lloyd meldet: Der Dampfer „Rohetier“ wurde versenkt. Ein Mann von der Besatzung wird vermißt. — Der Dampfer „Rio Branco“ wurde versenkt.

W. T.-B. Amsterdam, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Lloyd meldet: Der Dampfer „Loudenhall“ gemeldet. Das Schiff heißt wie jetzt festgestellt worden ist, „Gendonhall“ und hatte eine Wasserverdrängung von 3940 Tonnen.

Die Antwort Englands auf die amerikanische Protestnote zum Fall des Dampfers „China“.

Haag, 3. Mai. (Zens. M.) Die „Wesminster Gazette“ meldet, daß die Antwort Englands auf die Protestnote der Vereinigten Staaten wegen der Festnahme von 38 Österreichern, Deutschen und Türken auf einem neutralen Dampfer in nächster Woche erfolgen werde.

Der Krieg gegen Rußland.

Die russische Befestigung der Alandsinseln.

Schwedens Unabhängigkeit in Gefahr.

Eine Interpellation im schwedischen Parlament.

W. T.-B. Stockholm, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Reichstagsabgeordneter Professor Gustaf Steffen hat gestern in der ersten schwedischen Kammer eine Interpellation wegen der Alandsfrage eingebracht. Er stellt darin zunächst die aufsehenerregende Tatsache der russischen Befestigungen auf der Alandsinselgruppe fest und erklärt: Aland müsse immer als russische Militärherrschaft über das abgesperrte Bottnische Meer zu ermöglichen. Die Arbeiten an den Batterien, Signalstationen und Flugplätzen werden Tag und Nacht betrieben. Bei den Befestigungen wurden auf der nördlichen Seite Alands außer den auf Danoe drei auf der westlichen und südöstlichen Seite sowie zwei auf der Südseite angelegt. Dazu kommt die permanente Befestigung auf Utoe. Die gegen das Bottnische Meer, Soedra-Örskär und das Alandsmeer gerichtete Seite der Inselgruppe sind also befestigt. Befestigte Häfen für Transportschiffe und große Kriegsschiffe gibt es jetzt sowohl auf der nördlichen wie südlichen Seite der Inselgruppe; auf der westlichen Seite in Marihamn und bei Marunsund gibt es befestigte Häfen für Torpedoboote, die zugleich als Ausgangspunkt für Minensperren quer über schwedische Territorialgewässer nach der schwedischen Küste dienen sollen, um so die Ostsee vom Bottnischen Busen abzudrängen. Hierdurch ist die Lage in Wirklichkeit die geworden, die die schwedische Presse Ende Januar und Anfang Februar 1908 einstimmig nachdrücklich für das größte Unglück des Reichs erklärt hat. Das damals befürchtete strategische Ab-

schnitten Schwedens in der Mitte und die damals befürchtete Zersplitterung des Bottnischen Meeres ist jetzt verwirklicht worden. Es ist klar, daß Schweden in diesem Augenblick vor der unmittelbaren Gefahr steht, vielleicht für immer sein strategisches Existenzminimum zu verlieren, das heißt, das Minimum an militärischer Bewegungsfreiheit und die Fähigkeit, die Hauptstadt und Norrland wirksam zu verteidigen, was nötig ist, um ein politisches Selbstbestimmungsvermögen zu haben. Ein Staat, der dadurch, daß er einer dauernden und übermächtigen militärischen Bedrohung seiner Hauptstadt und eines großen Landes teils ausgesetzt wird, immer gezwungen ist, einer gewissen neutralen Politik zu betreiben und kann nicht mehr erwarten, daß man ihn während des Weltkriegs und nachher als unabhängigen Staat behandelt. Es soll hier nur betont werden, daß Aland nicht eine russische Seefestung sein darf, die während des jetzigen Weltkriegs und aller Wahrscheinlichkeit nach auch nachher auf die gefährlichste Art Schwedens Hauptstadt und unsere kommerziellen und militärischen Seeverbindungen mit unseren nördlichen Landes teilen bedroht. Es muß unerträglich die schwedische Forderung sein, daß Rußlands und Englands gemeinsamer Kampf gegen Deutschland nicht so geführt werden darf, daß Schweden tatsächlich, wenn auch nicht formell, aus seiner Neutralität herausgezwungen und für alle Zukunft zu einer unvergleichlich schlechteren militärpolitischen und außerpolitischen Lage herabgedrückt wird als bisher. Im Anschluß an diese Tatsache stellte Steffen an den Minister des Äußern drei Fragen: 1. Ob er die Bedeutung der Alandsinseln erkenne, die Schwedens Volk und Regierung seit 1809 so hoch einschätzen, daß die Möglichkeit der Selbstständigkeit Schwedens wesentlich erschwert werde, wenn Rußland Aland in einen Stützpunkt für militärische Operationen verwandelt; 2. was die Regierung, wenn sie darauf nicht unbedingt mit Ja antworten könne, zur Abweichung von dieser Ansicht habe bewegen können; 3. wie der Minister die Lage für Schweden in Bezug auf Aland beurteile, und was nach seiner Ansicht geschehen müsse, um schon jetzt während des Krieges Schweden die Möglichkeit zu sichern, wirkliche Neutralität und seine vollständige politische Handelsfreiheit zu bewahren.

Russische Dumamitglieder auf der Durchreise nach England in Schweden.

W. T.-B. Stockholm, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Gestern morgen sind hier neun Dumamitglieder von der parlamentarischen Delegation auf der Reise nach England und zwei russische Vertreter für die gemischte Rote-Kreuz-Kommission, die Generalen Kabanow und Gerslow, angekommen.

Der Papst an den Zaren.

Genf, 3. Mai. (Zens. M.) Die schweizerischen Blätter melden, daß der Papst ein Schreiben an den Zaren, um die Freilassung des seit anderthalb Jahren nach Rußland verschleppten Erzbischofs Szeptycki von Lemberg zu erbitten.

Neue Russen in Marseille.

W. T.-B. Marseille, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Eine neue Abteilung russischer Truppen ist gestern hier angekommen.

Der Krieg der Türkei.

Nach dem Fall von Kut-el-Amara.

Ritterliche Anerkennung der Türken für General Townshend.

Die Mithridat britischer politischer Agenten an der Katastrophe W. T.-B. Konstantinopel, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Eine halbamtliche Meldung stellt fest, daß General Townshend und sein Gefolge mit den ihnen gebührenden Ehren behandelt werden und daß nicht mit der Anerkennung für die Fähigkeiten des Generals zürd, von welchen er während der Verteidigung von Kut-el-Amara und bei dem Rückzug von Steffphon, der leicht zum schwersten Unheil für die Engländer hätte ausfallen können, eine Probe abgelegt habe. Er wurde durch die Einflußnahme englischer politischer Agenten irreführt, die seit Jahren im Lande ihr Wesen trieben haben und von der Unhänglichkeit der Bevölkerung jener Gebiete falsche Begriffe hatten. Diese gaben vor, sie hätten Kamellarawanen mit Geld für den türkischen Befehlshaber abgeholt und trieben so den General, in dem sie ihn über den Wert der türkischen Truppen täuschten, in die Katastrophe hinein.

Austausch weiterer Glückwünsche.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Mai. (Wg. Drahtbericht.) Auf Veranlassung des deutschen Reichstags und der türkischen Kammer ein herzlicher Depeschenaustausch stattgefunden.

Aus Kunst und Leben.

— Königl. Schauspieler. In Wigs Oper „Carmen“ trat Herr Kammerfänger Hermann Jadowler gestern nochmals auf: er sang den „Don José“, eine Rolle, in welcher er schon früher einmal die lebhafteste Zustimmung unseres Publikums gefunden hat. Wirklich tieferen Anteil vermag ja die Gestalt des „Don José“ an sich kaum zu wecken: wenn Carmen diesen „unsicheren Rantonten“ auch erst im 3. Akt auftritt, — der Zuschauer hat ihn meist schon viel früher aufgegeben. Denn als ausgeprägter dramatischer Charakter kann José wohl nur im ersten Teil der Oper gelten, wo er als ein moderner spanischer „Tannhäuser“ zwischen der teuflischen „Menschen“-Carmen und der engelhaften „Elisabeth“-Micaela jagend und zweifelnd schwankt. Sobald sich dies Spiel wiederholt und je öfter es sich wiederholt — verliert die Gestalt an Bestimmtheit und innerlichem Interesse. Solche Schwächen in der Anlage der Figur wußte Herr Jadowler durch kräftige musikalische Zeichnung, namentlich durch stärkere heroische Akzente in den letzten Akten, möglichst auszugleichen. Seine Erscheinung und sein Spiel boten da hinreichende Unterhaltung, wenn auch die den Südländern eigene natürliche Agilität in Gesten und Mienen zuweilen vermißt wurde. Die von der Natur so reich begabte Stimme gab zum Teil sehr schön aus: bei der Mischung von tragischem Opernpathos und leichtem Operettenhumor, die für den Stil des Werkes charakteristisch ist, hatte Herr Jadowler Gelegenheit, auch die kunstvolle Wandlungsfähigkeit seines Organs zu offen-

baren. Im Duett mit „Micaela“ beobachtete er eine feine, diskrete Haltung im Vortrag, schwang sich in dem leidenschaftlichen Duett mit „Carmen“ zu warmem, selbstem Ausdruck empor und in den wild erregten Auftritten des letzten Akts zu höchst energiegeladener Tonfärbung und heftigstem Gefühlsausbruch. So folgte das Publikum auch an diesem Abend mit immer steigendem Wohlgefallen. An dem lebhaften Beifall, der dem Gast gesendet wurde, hatten die Mitwirkenden — Fräulein Bommer als eine von gefährlicher Temperament sprühende „Carmen“, Fräulein Schmidt als liebenswerte „Micaela“, Herr Geisse-Winkel als stimmungsvoller „Escamillo“ — vollen und berechtigten Anteil.

* Freie Sezession Berlin 1916. In den prächtigen Räumen des neuen Museums wurde heute vormittag in Anwesenheit zahlreicher geladener Gäste die Ausstellung der Freien Sezession Berlin 1916 eröffnet. Der Vorsitzende des „Kassauischen Kunstvereins“ Herr Justizrat Dr. Romeis betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß die „Freie Sezession“ die zweite große Ausstellung ist, die der Verein während des Weltkriegs veranstaltet. Die Kunst bedarf auch während des Kriegs der Förderung, und die Ausstellung ist, abgesehen von der Bedeutung, die sie als Kunstveranstaltung hat, eine Fürsorgemaßnahme für die zum Teil im Feld stehenden Künstler. Der Redner machte auf das Bild „Aus dem Schützengraben“ aufmerksam, das gewissermaßen als typisch für den Geist bezeichnet werden könne, unter dem die Ausstellung entstanden sei. Es handle sich vor allem darum, die Opferwilligkeit auch für die bedrängten Künstler auszu-

rufen. Die „Freie Sezession“ sei hier zwar ein „Mädchen aus der Fremde“, wer aber näher zusehe, werde doch gute deutsche Kunst finden und bemerken, daß die Ausstellung in mehr als einer Hinsicht interessant und beachtenswert sei. Der „Kassauische Kunstverein“ folge nur seiner Tradition, wenn er keine Kunststrichung unbeachtet lasse. Nützliche Arbeiten befinden sich unter den rund 200 Gemälden, 100 Zeichnungen und 50 Plastiken, darunter Gemälde von R. Liebermann, W. Trübner, Hans Thoma und Hans Böckler. Der Eröffnungsansprache folgte ein in die Ausstellung einführender Vortrag des bekannten Kassauer Kunsthistorikers Dr. Hartlaub. Auf die Ausstellung werden wir noch zu rückkommen.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Schönherr's neues Schauspiel „Frau Guinet“ gelangt, wie dem „W. L.“ ein Privat-Telegramm meldet, am Wiener Burgtheater zur Aufführung. Das Stück bildet nebst „Weibsteuher“ einen Teil des Zyklus von Frauendramen, an dem der Dichter arbeitet.

Bildende Kunst und Musik. Der Bildnis- und Genremaler Rudolf Hirth du Fresnois ist in Miltenberg a. M. im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war der jüngste Bruder des kürzlich verstorbenen Münchener Verlegers Dr. Georg Hirth. — Der „Rosenkavalier“ von Richard Strauss ist in Agram am k. k. Landesopertheater in kroatischer Sprache mit großem Beifall aufgeführt worden.

Die gefährliche Lage des Entschaffers Goringes vor Kut-el-Amara.

Br. Haag, 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.) In einem Bericht über die militärische Lage in Mesopotamien zeigt sich „Daily News“ über das Schicksal der Entschafftruppen unter General Goringes sehr besorgt. Sie würden bald dem starken, durch den Erfolg noch ermutigten Gegner gegenüberstehen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß auch diese Truppen schon seit Monaten harte Einübungen ertragen mußten, teilweise längere Zeit in durch Überhitzung übermüdeten Gelände verbracht und durch Krankheit erschöpft seien. Wenn man so fährt das Blatt fort, stehen wir deshalb, wie bei Gallipoli, vor der Frage, ob es nicht besser wäre, die ganze Expedition in Mesopotamien aufzugeben und den schleunigen Rückzug dieser Erprobungstruppen anzuordnen oder aber unterzögig ein starkes Hilfscorps aus Indien und vom Sudan heranzuziehen. Es ist allerdings die Frage, ob diese Hilfstruppen rechtzeitig antworten werden.

Austausch türkischer und britischer Kranker und Verwundeter in Mesopotamien.

Ein mißglückter englischer Versuch in Persien.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Künstliche Meldung: Der türkische Befehlshaber in Mesopotamien hat darin eingewilligt, Tauschenden Kranke und Verwundete gegen eine gleiche Zahl mohammedanischer türkischer Gefangener auszulassen. Ein Hospitalschiff und andere Schiffe sind zur Abholung der Briten abgegangen.

Eine kleine britische Abteilung verließ Buschir am 29. April und traf in der Nachbarschaft auf eine stark befestigte feindliche Abteilung. Sie lehnte unbefähigt zurück. Ein britischer Offizier ist getötet und ein eingetragener Soldat verwundet worden.

Der russische Vormarsch in Armenien zum Stehen gebracht!

W. T.-B. Amsterdam, 3. Mai. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ schreiben: Sowohl aus der Unbestimmtheit der Ortangaben in den russischen Berichten als aus den türkischen Berichten ergibt man den Eindruck, daß die Türken durch die Verstärkungen, die sie empfangen haben, instand gesetzt sind, den Vormarsch der Russen zum Stehen zu bringen. Sie gehen nicht mehr, wie vor drei Monaten, langsam aber beständig zurück, sondern halten stand, greifen selbst an und verhindern das Vorrücken der Russen.

Der Krieg gegen Italien.

Marconi als italienischer Luftschiffahrts- minister.

Bukarest, 3. Mai. (Jers. An.) Die „Minerva“ meldet: Marconi wird demnächst in das italienische Kabinett als Leiter des neu geschaffenen Luftschiffahrtsministeriums eintreten.

Eine Arbeiter-Mailandgebung in Madrid.

W. T.-B. Madrid, 2. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Syndikatsverband der Arbeitergruppen hat anlässlich der Maifeier eine heftige Kundgebung in den Hauptstraßen von Madrid veranstaltet.

Die deutsch-amerikanische Krisis.

Rückkehr des amerikanischen Botschafters nach Berlin.

Weitere günstige Beurteilung der Lage.

Br. Berlin, 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.) Wie angekündigt, ist der amerikanische Botschafter Gerard gestern Abend 6 Uhr wieder in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich Botschaftsrat Green und Ratemeister v. Britzow, der dem Botschafter im Auftrag der deutschen Regierung das Geleit in das Große Hauptquartier gegeben hat. Auf die Frage: „Was bringen Sie mit?“, antwortete Gerard lachend: „Ich bringe nichts als Schweigen, ich darf nichts sagen.“ Der Botschafter unterhielt sich dann noch längere Zeit mit den auf dem Bahnhof anwesenden Journalisten, beantwortete aber jede Auskunft über das Resultat seiner Reise. Es ist sehr möglich, daß auch nach der Rückkehr des amerikanischen Botschafters die Verhandlung über die Antikarabotsche noch nicht endgültig abgeschlossen ist. Das „B. L.“ glaubt, auszusprechen zu können, daß die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der deutsch-amerikanischen Angelegenheit weiterbesteht und sich trotz aller Schwierigkeiten zum mindesten nicht verringert hat. Noch heute nacht sollte der Botschafter, wie der „L.-A.“ meldet, eine lange kryptische Depesche nach Washington, an deren Ausarbeitung mehrere Sekretäre der Botschaft gestern Abend beschäftigt waren.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die griechische Krisis.

Die selbstbewußte Haltung Skulutis'.

Eine Wiener offizielle Stimme über das brutale Verhalten des Bierverbandes in der Eisenbahnfrage.

Wien, 3. Mai. (Jers. An.) Zu dem neuesten Verlangen nach Erlaubnis zum Durchzug der serbischen Heeres-este auf den griechischen Bahnen nach Saloniki schreibt das „Freidenkblatt“ im Leitartikel: Die selbstbewußte Haltung des Kabinetts Skulutis, das diesem unerhörten Verlangen, die Verkehrswege von ganz Griechenland dem Verbände zur Verfügung zu stellen, bisher den energischsten Widerstand geleistet hat, wird mit den brutalsten Drohungen beantwortet, vor allem mit der Ankündigung der Hungersung. Wir erhalten einen neuen Begriff von der Menschlichkeit, für die ja unsere Gegner angeblich kämpfen, wenn die griechischen Kinder, Frauen und Greise im Namen der Gerechtigkeit der Not und dem Elend preisgegeben werden sollen, weil Griechenland sich nicht zum willkürlichen Sklaven fremder Tyrannei machen will. Wir haben immer verstanden, daß Griechenland infolge seiner exponierten geographischen Lage genötigt war, neutral, sogar wohlwollend neutral für den Verbund zu sein, aber unsere Gegner können mit Un-
barm-
heit zu erlangen, desto größer wird ihre Brutalität gegen die Staaten, die sie für schwach und nicht widerstandsfähig halten. Es ist, als ob sie sich an ihnen für jeden Miß-
erfolg rächen wollten. Das gewalttätige hinterlistige Ver-
gehen des Verbandes erscheint noch verwerflicher durch seine vollständige Zwecklosigkeit, denn eine Überführung der serbi-
schen Truppen nach Saloniki ist außerhande, irgend eine

Änderung der militärischen Lage auf dem Balkan herbeizu-
führen. Aber der Verband will, wenn er auch nicht zugeben
kann, beweisen, daß er doch die Macht hat, unangenehm und
gefährlich zu sein, und Griechenland hat das traurige Schick-
sal, das Versuchsanstalten für diese Experimente der Schürer
von Freiheit und Recht der kleinen Nationen geworden zu
sein. Das Vorgehen des Verbandes gegen die griechische
Nation läßt erwarten, welches Schicksal Europa zuteil ge-
nommen wäre, wenn unsere Feinde gesiegt hätten. Jetzt ist unseren
Feinden die Maske heruntergerissen worden, und das Schick-
sal Griechenlands ist ein warnendes Beispiel für alle anderen
kleinen und schwachen Staaten.

Der neue Einspruch Griechenlands.

W. T.-B. Athen, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Vom Vertreter des
Wolffschen Bureau. Wie verlautet, hat die griechische
Regierung Einspruch erhoben, daß die Engländer den
deutschen Konsul in Drama, Kikter, bei Seres verhafteten.

Aus den verbündeten Staaten.

Freiherr Dr. v. Weisskirchner.

Br. Wien, 2. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.) Der
Bürgermeister von Wien Dr. v. Weisskirchner wurde heute in
den Freiherrenstand erhoben.

Die badische Mission in Konstantinopel.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Die
badische Mission unter Führung des Generals Kuehl, die
mit der Überreichung des militärischen Auk-Friedrich-Ver-
dienstordens an den Sultan betraut wurde, ist hier ein-
getroffen.

Zur Rede Wassermanns.

W. T.-B. Berlin, 3. Mai. (Nichtamtlich.) Die aus Kon-
stantinopel vermittelte Meldung, Reichstagsabgeordneter
Wassermann habe beim Wahl im Cercle d'Orient in
französischer Sprache geantwortet, beruht auf einem
Irrtum. Abgeordneter Wassermann hielt die Rede in deut-
scher Sprache. Der Text der Rede wurde der Presse in
französischer Sprache mitgeteilt und dadurch entstand der Irrtum.

Veränderungen in der deutschen Verwaltung von Rußisch-Polen und Litauen.

Br. Königsberg i. Pr., 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.) Seit 1. Mai sind die Verwaltungen von Wilna und
Suwalki zu einem großen Verwaltungsgebiet
vereinigt. Damit ist ein Wechsel in den obersten Verwaltungs-
stellen verbunden. Der Chef der Verwaltung von Wilna,
v. Wederath, schied von seinem Posten. Die Leitung des
neuen großen Verwaltungsbereiches übernimmt das
Hauptamtmitglied Graf v. v. Wartenberg, bisher
Leiter des Wirtschaftsausschusses beim Oberbefehlshaber Ost.
Der Oberbürgermeister von Romno gibt bekannt, daß die
Stadt Romno mit dem Landbezirk den heute ab nicht mehr
der Verwaltung Suwalki, sondern der Verwaltung Litauens
mit dem Sitz in Romno unterstellt ist. Regierungsrat Freu-
berg, bisher Vizepräsident der wirtschaftlichen Angelegenheiten
in Wilna, wurde zum deutschen Oberbürgermeister in
Grodno ernannt.

Die deutsch-brasilianischen Verhandlungen über die Verwendung der deutschen Schiffe erfolglos.

Br. Rotterdam, 2. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.)
Eine Katastrophe aus Rio de Janeiro befragt: Die Unter-
handlungen über den deutschen Vorschlag hinsichtlich der im
Brasilien liegenden deutschen Schiffe blieben erfolglos und
sind anscheinend endgültig aufgegeben. Der Vorschlag ging
bekanntlich dahin, daß die brasilianische Regierung die Schiffe
pachtweise übernehmen und nur in der Küstenschifffahrt
verwenden sollte.)

Zur Frage der Einführung der Reichs- fleischkarte.

Meinungsverschiedenheiten im Reichsamt des Innern.

Br. Berlin, 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.)
Über die Frage der Einführung der Reichsfleischkarte scheinen
sich im Reichsamt des Innern hinter den Kulissen prinzipielle
Auseinandersetzungen abzuspielen. Die „Tägliche Rundschau“
veröffentlicht heute folgende vielversprechende Information: Die
Partei im Reichsamt des Innern, die auf Einführung der
Fleischkarte für das ganze Reich dringt, hatte am Samstag
begründete Aussicht zur Verwirklichung ihres Wunsches. Es ist
zu heftigen Auseinandersetzungen in dieser
Frage gekommen und es besteht auch heute noch begründete
Aussicht für die kommende Einführung der Fleischkarte.

Die Regelung des Kaffeeverkaufs.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der Kriegsausschuss
für Kaffee, Tee und Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin, macht
bekannt, daß vor den ordnungsmäßig angemeldeten und bei ihm
verbuchten Beständen an Rohkaffee vorerst eine Quote von insgesamt
10 Proz. jeder einzelnen Sorte zum Verkauf und zur Abholung unter
folgenden Bedingungen freigegeben wird: 1. An Verbraucher darf
Kaffee nur in geröstetem Zustand verkauft werden. 2. In jedem einzelnen Falle darf nicht mehr als ein halbes
Pfund gerösteter Kaffee verkauft werden. Der Verkauf ist nur
gestattet, wenn gleichzeitig an denselben Käufer mindestens die
gleiche Gewichtsmenge an Kaffee-Ersatzmitteln
abgegeben wird. 3. Der Preis für ein halbes Pfund gerösteten
Kaffee und ein halbes Pfund Kaffee-Ersatzmittel darf zusammen
2.20 M. nicht übersteigen. 4. An Großverbraucher, Kaffeehäuser,
Hotels, Gastwirtschaften, gemeinnützige Anstalten und Kaffee-
börse darf an Kaffee nur die Hälfte desjenigen Quantums in wöchentlichen
Raten verkauft werden, das dem nachweisbaren wöchentlichen
Durchschnittsverbrauch der letzten drei Betriebsmonate entspricht.
Es muß auch in diesem Falle mindestens die gleiche Menge an Er-
satzmitteln verkauft werden. 5. Fertige Mischungen von geröstetem
Kaffee mit Ersatzmitteln müssen mindestens zur Hälfte Kaffee-Er-
satzmittel enthalten. Der Preis für diese Mischungen darf, wenn sie
50 Proz. Kaffee enthalten, 2.20 M. pro Pfund nicht übersteigen.
Enthalten diese Mischungen einen geringeren Prozentsatz Bohnen-
kaffee, so ist der Verkaufspreis dementsprechend niedriger zu halten.
Denjenigen Verkäufern von Kaffee, Kaffee-Ersatzmitteln und fertigen
Mischungen, welche die obigen Bedingungen nicht einhalten, wird
durch den Kriegsausschuss ihr gesamter Vorrat an Kaffee abge-
nommen werden.

Tee-Höchstpreis.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der Kriegsausschuss für
Kaffee, Tee und Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin, macht bekannt:
Die angemeldeten Bestände an — grünem — Tee werden hiermit
unter der Bedingung freigegeben, daß der Verkaufspreis im Groß-
und Kleinhandel 2.50 M. für 1/2 Kilogramm nicht übersteigt.

Zur Fettersparnis bei den Bäckern.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat
in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung erlassen, in der

das Bestreichen der Brotscheibe vor dem Ausbacken mit Fett
verboten ist. Als Fett gelten alle pflanzlichen und tierischen
Öle und Fette.

Vorläufig kein Petroleum mehr.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) Durch Beschluß
des Bundesrats vom 1. Mai 1916 wurde § 6 der Verordnung
über Höchstpreise für Petroleum und Verleitung der
Petroleumbestände vom 6. Juli und 21. Oktober 1915 durch
einen Satz ergänzt, der dem Reichsausschuss die Befugnis gibt,
alle im Interesse der allgemeinen Versorgung notwendigen
Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs mit Petroleum zu
treffen. Die Anordnungen des Reichsausschusses auf Grund
dieser Befugnis sind gleichzeitig erlassen worden, durch welche
insbesondere bestimmt wird, daß bis 31. August 1916 Petro-
leum zu Leuchtzwecken an Einzelverkäufer vom 1. Mai 1916
ab und an Verbraucher vom 1. Juni 1916 ab nicht mehr ab-
gesetzt werden darf.

Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz.

Br. Berlin, 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.)
Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz, die der Bundesrat vor-
gestern Abend verabschiedet hat, ist gestern mittag dem
Reichstag zugegangen. Die Novelle beschränkt sich, wie
das „B. L.“ erzählt, im wesentlichen darauf, daß die Be-
stimmungen der §§ 3 und 17 des Reichsvereinsgesetzes (Ver-
pflichtung zur Einreichung der Satzungen, Ausschluß Jugend-
licher bis 18 Jahre) künftig nicht mehr angewendet werden
sollen auf solche Vereine (Gewerkschaften), die sich lediglich die
Besserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse ihrer Mitglieder
zur Aufgabe gemacht haben. Kein politische Be-
tätigung bleibt, so meint das „B. L.“, also den Gewerks-
chaften untersagt. Auch das Koalitionsverbot für
landwirtschaftliche Arbeiter wird, so weit es besteht, nicht auf-
gehoben.

Maisfeier in Berlin.

Br. Berlin, 2. Mai. (Sig. Drahtbericht. Jers. An.) Durch
Festsetzung sind zahlreiche Bewohner der südlichen Vororte für
gestern Abend 8 Uhr zu einer Maisfeier auf den Pots-
damer Platz bestellt worden. Es fanden sich auch einige
Reisende ein, die aber nicht auf ihre Rechnung kamen. Die
Ansammlung des Publikums in dieser verkehrsreichen Gegend,
die durch den Umzug der Zettelverkäufer beunruhigt worden war,
wurde mühselos von der Polizei zerstreut. Wegen Nichtbe-
achtung polizeilicher Anordnungen und wegen groben Unfugs
sind neun Personen festgenommen worden.

Reichstags-Hauptauschuss.

Ein Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Nichtamtlich.) In der heutigen
Sitzung des Hauptauschusses des Reichstags hat die sozial-
demokratische Arbeitsgemeinschaft schriftlich folgenden
Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, folgende
Resolution anzunehmen: 1. Es ist unzulässig, daß durch das Präsi-
dium des Reichstages die Presse zu beeinflussen versucht wird,
einen von ihm selbst festgestellten Bericht über die Sitzung
des Reichstags oder den Teil einer solchen zu veröffentlichen,
jedenfalls wenn jeder andere Bericht dadurch ausgeschlossen werden soll.
2. Der Präsident wird ersucht, Vorkehrungen zu treffen, daß die
Rebefreiheit nicht beeinträchtigt wird und der Redner an der
Ausübung eines parlamentarischen Rechts nicht gewaltsam gehindert
wird, wie es am 8. April 1916 gegenüber Liebknecht geschehen ist.
Ein Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei bezeichnete die
beiden Punkte als theoretische Höhe, mit denen praktisch niemand
anfangen könne. Eine Kritik der Geschäftsführung des
Präsidenten sei doch nur nach Aufgabe der Geschäftsordnungs-Be-
stimmungen möglich.

Präsident Dr. Raempp erklärte, sich in eine Erörterung der
Vorgänge am 8. April und in eine Kritik seiner Geschäftsführung
nicht einlassen zu können. Er habe immer nach bestem Wissen und
Gewissen auf Grund der Bestimmungen die Geschäfte geführt. Die
die Bestimmungen angewendet würden, unterliege allein dem Ge-
meinen des Reichstages. Das Haus könne wohl in einem gegebenen
Falle mit seiner Geschäftsführung nicht einverstanden sein; dann
müsse er die Folgen tragen. In der jetzigen schweren Zeit
habe der Präsident Pflichten nicht nur dem Reichstag, sondern auch
dem Lande gegenüber. Verdrüssliche Wirkungen, wie die Rede
Liebknechts, zu verhindern, halte er für seine Pflicht. Gegenüber
den Interessen des Vaterlandes müßten alle an-
deren Interessen zurücktreten. — Ein Zentrum-
abgeordneter stimmte dem zu. Die bestimmten Vorgänge im
Reichstage seien die denkbar unangenehmsten gewesen. Selbst
der Redner der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft habe
die Anfälle Liebknechts hier nicht zu verteidigen gesucht. — Ein
sozialdemokratischer Abgeordneter erklärte, das Verhalten
Liebknechts werde von keinem Abgeordneten gutgeheißen
und sei sehr bedauerlich. Ihm aber nachzusagen, er hätte absichtlich
landesverräterische Äußerungen getan, ginge zu weit. — Ein fort-
schrittlicher Redner sagte, man müsse sich nicht damit be-
schäftigen, wie im Zukunft hochverräterische Äußerungen
im Reichstage verhindert und die Ordnung des Hauses besser
gewahrt werden könne. Es müsse verhindert werden, daß der
Reichstag durch einzelne zum Schauspiel wüster Ausfälle gemacht
werde. — Ein sozialdemokratischer Abgeordneter glaubte
nicht, daß der Fall Liebknecht eine gute Grundlage für die Förde-
rung der Anträge der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft sei,
die eigentlich auf eine Erweiterung der Rechte
des Präsidenten hinauszielen. Dagegen, daß die wahrheits-
getreue Berichterstattung über die Reichstagsverhandlungen gehindert
werden sei, könne keine Rede sein.

Noch weiteren Ausführungen wurde schließlich der Antrag im
ersten Abg. gegen vier sozialdemokratische, im zweiten Abg. gegen
drei sozialdemokratische Stimmen abgelehnt und der Etat für
den Reichstag angenommen.

Hindenburg über die Volksschule.

Die Stadt Opladen hatte eine neue Volksschule
vollendet und den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gebeten,
sie Hindenburg-Schule nennen zu dürfen. Darauf ließ
Hindenburg folgende Schreiben an den Bürgermeister:
„Opladen, den 10. April 1916. Dem Hochwohlgeborenen sage ich meinen
verbindlichsten Dank für die namens der Bürger der Stadt
Opladen mir zu meinem Dienstjubiläum überbrachten freund-
lichen Grüße. Gerne erlaube ich meine Zustimmung dazu, die
eben vollendete prächtige Volksschule „Hindenburg-
Schule“ zu benennen und erlaube in dieser Bezeichnung
irgend eine Ehre meiner Person, als der Leistung meiner
brauen Truppen. Möchte es der Schule gelingen, in alle Zu-
kunft die unerschütterliche Liebe zu König und Vaterland bis
zum Tode, wahre Gottesfurcht unter Ausschaltung konfession-
eller Gegensätze, strenge Pflichterfüllung und die Hochachtung
aller Ideale unter der herausragenden Jugend zum Gegen-
stand des Vaterlandes zu pflegen. Mit dem Ausdruck vorzüglicher
Gedächtnis dem Hochwohlgeborenen sehr ergebener v. Hinden-
burg, Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Zum Schutz der Wiesbadener Bevölkerung.
(Eine notwendig genommene Magistratsverordnung.)

Bekanntlich werden neuerdings die wichtigsten Lebens- und Gebrauchsmittel, wie Fleisch, Kolonialwaren, Backwaren usw. (siehe Näheres aus der heutigen Bekanntmachung des Magistrats) von dem Viechhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden und der Rhein-Mainischen Lebensmittelstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden (beide zu Frankfurt a. M.) den Stadt- und Landkreisen in Anlehnung an ihre Einwohnerzahl zugeteilt. Es ist also Aufgabe einerseits der Stadtkreise und andererseits der Landkreise, zu versuchen, die Bedürfnisse ihrer Einwohner durch Vermittlung der genannten Gesellschaften zu decken. Hieraus folgt, daß die Stadt- und Landkreise darauf bedacht sein müssen, daß die ihnen zugeführten Lebensmittel auch den Einwohnern ihrer Bezirke wirklich sichergestellt werden. Diese Sicherstellung erweist sich unmöglich, wenn — wie es sich in Wiesbaden besonders in letzter Zeit bemerkbar gemacht hat — die für die Einwohner herbeigeschafften Waren in einem nicht mehr ertäglichen und die Versorgung der eigenen Bevölkerung bedenklich gefährdenden Umfang in Anspruch genommen werden durch die Einwohner der Vororte, sogar die Einwohner der Stadt Mainz und die Kurpfälzern, deren Zahl in diesem Jahre außerordentlich hoch ist. Die Verordnung wird, was die Kurpfälzern angeht, verhindern, daß von ihnen Waren (wie es in einzelnen Fällen vorgekommen ist) in größeren Mengen hier angekauft und nach Hause zur Vererbung gebracht werden; im übrigen werden die Kurpfälzern sich begnügen müssen mit dem, was ihnen zu ihrer Ernährung und nur in den Hotels und Pensionen zur Verfügung gestellt wird. Der Erlaß einer Verordnung, die die Lebensmittel für die Einwohner sicherstellt, war somit eine nicht zu umgehende Notwendigkeit.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diejenigen, die sich einer Übertretung der Bestimmung schuldig machen, sich den in der Verordnung bezeichneten schweren Strafen aussetzen.

Privatinteressen in der Versorgungsregelung.

Die öffentliche Versorgungsregelung zieht — und das mit vollem Recht — private Gewerbetreibende und Händler, die schon früher „frei“ im gleichen Versorgungszweig tätig waren, als kundige und geeignete Organe ihrer Durchführung heran. Sie kann und soll dabei dem privatwirtschaftlichen Gewinnstreben dadurch Rechnung tragen, daß sie jenen Personen eine ausreichende, auch ihren eigenen gewohnten Maßstäben entsprechende Vergütung zukommen läßt. Aber sie darf unter keinen Umständen die Möglichkeit offen lassen, daß das privatwirtschaftliche Gewinnstreben der Beteiligten — und durch ihre Beteiligung privilegierten — Gewerbetreibenden und Händler ihrer eigenen Absichten durchkreuzt, die gleichmäßige Bedarfsbefriedigung oder die angemessene Preisbildung führt. Es wäre ein ganz ungeheurer Zustand, wenn Organe öffentlicher Versorgungsregelung „passive Resistenz“ trieben, oder die Umgehung festgesetzter Höchstpreise versuchten und diejenigen bevorzugten, die ihnen dazu die Hand bieten, um „mehr zu verdienen“.

Bei der Erörterung der Ursachen der augenblicklichen Fleischknappheit sind Anklagen erhoben worden, die Anlaß zu diesen grundsätzlichen Bemerkungen gaben. Wir vermögen nicht zu beurteilen, ob sie zutreffen; sollte das wider Erwarten der Fall sein, so darf man wohl mit Sicherheit auf kleinste Entfernung solcher Organe des öffentlichen Versorgungsapparats rechnen.

Seldgraue Messe.

Am 6. und 7. Mai d. J. findet, wie bereits bekanntgegeben, unter den beiden Kolonnaden eine „Seldgraue Messe“ statt. Diese „Seldgraue Messe“ soll dem Kreis-Komitee vom Roten Kreuz helfen, zwei wichtige Zweige seiner Fürsorgetätigkeit weiterhin erfolgreich durchführen zu können, nämlich die Fürsorge für die Angehörigen der Krieger durch Zuwendungen von Gegenständen des täglichen Bedarfs und vor allem die Versorgung von Liebesgaben an unsere tapferen Krieger, insbesondere an diejenigen des 18. Armee-Korps. Auf der „Seldgrauen Messe“ werden durch hiesige Firmen für die Krieger Strumpfwaren, Wäsche, Kurzwaren, Kolonialwaren, Messer, Bücher, Wurst, Taschenlampen, Musikinstrumente usw. usw. für die Angehörigen der Krieger Wäsche, Kolonialwaren, Stoffe und Schuhe verkauft. Die gekauften Gegenstände verbleiben jedoch nicht dem Käufer, sondern werden den dort anwesenden Damen des Roten Kreuzes abgegeben zur Weitergabe an die Krieger im Feld und in der Gefangenschaft oder an deren Angehörige. Jeder Käufer erhält für die Überlassung der gekauften Gegenstände eine geschmackvoll ausgestattete Quittung des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz. Im Interesse der Truppen des 18. Armee-Korps und ihrer Angehörigen ist zu wünschen, daß der Verkauf sich recht rege gestaltet. Das Rote Kreuz hat einige eigene Stände errichtet, insbesondere einen Stand für Feldpostpakete. Diese Feldpostpakete enthalten mehrere nützliche Gegenstände und sind an bedürftige Mannschaften des aktiven, Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80 gerichtet. Der Käufer eines solchen Feldpostpakets kann das Paket selbst unter Beifügung einer Karte, in der er als Absender bezeichnet ist, auf der Messe zur Post geben. Weiter kann der Besucher alle möglichen nützlichen Gegenstände für Kriegsgefangene Deutsche im Ausland kaufen, welche ebenfalls zum Teil in fertigen Paketen sofort auf der Messe zum Versand kommen können. Durch Stände, an denen frische Blumen verkauft werden, wird ein etwas farbenfrohes Bild in die „Seldgraue Messe“ gebracht. Am Biergarten vor dem Kurhaus findet eine echte Gulaschkanone-Auffstellung; ebenso ist eine Feldfontäne vorhanden, und aus einer Feld-Bücherei, wie sie im Feld verschiedenen Divisionen zur Verfügung steht, können Bücher für die Feldgrauen gekauft werden. Eine Tombola findet an derselben Stelle statt. In dem Restrikt des Theaters befindet sich eine Tee- und Weinstube, in der Traubenkur der linken Kolonnade ein Gefrischungsraum und in unmittelbarer Nähe eine Kaffee-stube. Die Anforderungen an die Fürsorge für die Angehörigen der Krieger werden an einem Stand bildlich zur Dar-

stellung gebracht, ferner wird gezeigt werden, wie die Kriegerkinder in den hiesigen Sorten die Zeit nützlich mit Arbeiten verbringen. Die Schmuckstücke, welche bei der Weihnachtslotterie vor einem Jahr nicht ausgelost worden sind, werden an einem Stand verlost werden. Jedes Los kostet 10 M., Rieten sind bei der Verlosung überhaupt nicht vorhanden. An einem anderen Stand werden die Eintrittskarten für den am Samstagabend stattfindenden Kriegsgarten, veranstaltet vom „Volkshilfsverein“, sowie die Karten für den Künstlerabend am Sonntag im großen Saal des Kurhauses verkauft. Während der Hauptverkaufszeit am Samstag und Sonntag werden Konzerte stattfinden. Eröffnet wird die „Seldgraue Messe“ am Samstag um 11 Uhr vormittags durch eine entsprechende Feier (Musikvortrag, Ansprache, gemeinsamer Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“). Die Musikkapelle des Ersatzbataillons Nr. 80 wird nach dieser Feier bis um 1 Uhr spielen. Nachmittags von 4 bis 6 Uhr findet ein Konzert der Kapelle des 1. Ersatzbataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 87 statt. Am zweiten Tag, am Sonntag, wird die „Seldgraue Messe“ um 11½ Uhr morgens durch ein Frühkonzert wieder eröffnet, nachmittags von 4 bis 6 Uhr folgt ein Konzert des Ersatzbataillons Nr. 80 und ein solches der Schutzmannskapelle von 6 bis 7½ Uhr.

— **Die Brotversorgung.** In der Stadt ist das Geräch verbreitet, die Bäckereien würden drei Tage geschlossen und es gebe so lange kein Brot. Wie uns die Bäckereivermittlung mitteilt, ist das Unsi. Die Mehlvorräte sind so groß, daß niemals eine derartige Stockung in der Brotversorgung Wiesbadens zu erwarten ist. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß sich Verbreiter dieses Gerüchts, das bereits zu einem unheimlichen Ansturm auf die Bäckereien geführt hat, strafbar machen.

— **Grundstückversteigerung.** Vor dem Königl. Amtsgericht wurde am Montag das Grundstück Golgasse 13 hier versteigert. Das Haus war vom Feldgericht auf 38 000 M. geschätzt. Die erste Hypothek in Höhe von 15 000 M. bleibt bestehen. Das Höchstgebot mit 1150 M. legte der Sohn der Inhaberin der zweiten Hypothek ein. Die Zuschlagserteilung bleibt vorbehalten.

— **Explosion einer Heizanlage.** Gestern Abend gegen 6 Uhr explodierte in einem Hause an der Sonnenberger Straße der Heizleitungskessel in dem Augenblick, als zwei Frauen, die Hausdame und ein Dienstmädchen, das ausgegangene Wasser durch Zugießen von neuem zu ersetzen im Begriff waren. Beide Personen zogen sich dabei starke Verbürungen zu und mußten durch die Vermittlung der Sanitätswache ins Krankenhaus geschafft werden. Besonders bei der einen war die Verbürung so erheblich, daß sie heute noch stirbt.

— **Zum Rehen des Roten Kreuzes.** Am kommenden Sonntag, abends 8½ Uhr, findet im Kurhaus ein Künstlerabend von Mitgliedern des Königl. Hoftheaters zum Rehen des Roten Kreuzes statt. Die ersten Mitglieder unserer Hofbühne haben sich wiederum in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Namen Maria Friedel, Olga Gaudy, Will Haas, Anna Hans-Joachim, Paula Schanowski, Frida Schmitt, Alf. Geisler-Winkel, Max Haas, Bernhard Herrmann, Arthur Rother und Fritz Scherer bürten gewiß für einen künftigen und genussreichen Verlauf des Abends. Der Vorverkauf beginnt bereits morgen.

— **Kleine Notizen.** Der Gesamtunterricht in der Stenographie-Schule Stolz-Schrey, an dem auch Verwandte kostenlos teilnehmen können, beginnt nächste Woche.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— **Reisende-Theater.** Auf das morgen Donnerstag beginnende Gastspiel Karl Willmar Wüllers wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Der Künstler spielt an diesem Abend eine seiner Glanzrollen, den Ruch- und Handelsreisenden Anton Dolmann in dem beliebten Volksstück „Dolmanns Töchter“ und legt sein Gastspiel am Samstag und Sonntag fort in einer hier noch nicht zur Darstellung gekommenen Rolle, nämlich als Bedröhter Wüller in Benedikt Wüllers „Der Löwenfänger“. Gleichzeitig gastiert hierin Fraulein Ida Weiß, die als Vertreterin des weiblichen Charakterstücks in Aussicht genommen ist, als Geheimrätin Ceresfeld.

— **Konzerte.** Professor Artur Ritsch wird in dem unter seiner Leitung stehenden großen Sinfonie-Orchester am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, im großen Saale die Sinfonie Nr. 10 in Es-Dur, „Romantische“ von Anton Bruckner, die unvollendete Sinfonie in F-Moll von Franz Schubert, „Die Walden“, ferner die Dichtung aus dem „Johann“ „Mein Vaterland“ von Friedrich Schlegel und zum Schluß die Ungarische Rhapsodie Nr. 1 in F-Dur von Franz Liszt zur Aufführung bringen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Wiesbaden, 2. Mai.** Die hiesige händische Spar-Casse ist für den Verkehr des Publikums vormittags von 8 bis 12½ Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Samstagvormittags bleiben die Kasse geschlossen.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— **Wiesbaden, 1. Mai.** Der zweite Kriegsgarten über die Verwertung der Früchte aus dem Hausgarten findet in der Zeit vom 15. bis 17. Mai 1916 an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau statt. Der Unterrichtsplan weist u. a. folgende Vorträge auf: Empfehlenswerte Verfahren für die Hofhaltung der Früchte im Hausgarten von Garteninspektor Junge. Die Ursachen der Entziehung und die Verhütung des Verderbens von Gemüsesamensorten von Professor Dr. Kroemer. Das Kochen der Gemüse im Hausgarten von Hauswirtschaftslehrerin Fr. Brauch. Bevorstehende Arbeiten in den Gemüsegärten von Garteninspektor Junge. An den Nachmittagen werden durch Garteninspektor Junge und Frau Brauch praktische Anleitungen über die Herstellung von Dauerwaren sowie über das Kochen der Gemüse im Hausgarten erteilt. An diesem Lehrgang können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Vereinen ist anraten, Vertreter zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitestgehende Verbreitung finden. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Wiesbaden a. Rh. einzureichen.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

— **ht. Friedberg, 1. Mai.** In vereinzelten Fällen ist hier die Gendarmarie aufgetreten. Nach Mitteilungen von maßgebender Seite liegt ein Grund zur Beunruhigung nicht vor.

Gerichtssaal.

Ein lächerlich gelindes Urteil.

Der Obermeister Wergensch von der Kölner Bäckereivermittlung wurde wegen Raubmittelschuldigung auf 150 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte etwa zwei bis drei Monate täglich dem Feldbrot Holzwahl zugesetzt, und zwar vier bis fünf Pfund auf 120 Brote. Auch in diesem Fall hat der Angeklagte wieder viel zu milde Richter gefunden. Ein Mensch, der Holzwahl bei der Brotverteilung benutzt, hat sich eines in hohem Maße ehrenlosen Vergehens schuldig gemacht und muß entsprechend behandelt werden.

Handelsteil.

Chemische Werke vorm. H. u. E. Albert, Amöneburg-Biebrich.

Der Jahresbericht für das Kriegsjahr 1915 der Gesellschaft, die, wie bereits mitgeteilt, die Dividende von 15 auf 28 Proz. erhöhen kann, führt aus: Die Verhältnisse des Kriegsjahres haben sich im allgemeinen für uns nicht ungünstig gestaltet. Die Hauptbetriebe unserer hiesigen Fabrik konnten, wenn auch in beschränktem Umfang, aufrecht erhalten werden, ebenso erlitten die Produktionen der auswärtigen Werke wohl Einschränkungen, aber keine dauernden Unterbrechungen, trotz der oft sehr fühlbaren Arbeitsschwierigkeiten. Der Absatz der zur Verfügung stehenden Mengen vollzog sich von fast allen Werken in befriedigender Weise, auch konnten die Preise für den größten Teil unserer Fabrikate entsprechende Erhöhungen erfahren, welche nicht zum mindesten durch die stetig steigenden Herstellungskosten verursacht wurden, aber doch die Erzielung eines angemessenen Nutzens gewährleisteten. Auch trugen Gewinne aus Unternehmungen, an welchen wir kapitalistisch beteiligt sind, in erhöhtem Maße zu dem diesjährigen Ergebnis bei, so daß das Gesamtergebnis demjenigen der letzten Friedensjahre ungefähr gleichkommt. Die Aufstellung der Bilanz haben wir mit der üblichen Vorsicht vorgenommen; so veranlaßte uns die Fortdauer des Krieges, die seinerzeit erfolgte Erhöhung des Vortrages beizubehalten. Leider haben wir auch in diesem Berichtsjahr den Verlust von weiteren 10 von unseren im Felde stehenden Beamten und Arbeitern zu beklagen. Wir werden den Gefallenen ein ehrenvolles Andenken bewahren. Unterstützungen für die Familien der einberufenen Beamten und Arbeiter wurden auch in diesem Jahre unverkürzt weiter gewährt.

Es wurde ein Gewinn aus Betrieb und Beteiligungen mit 5 538 767 M. (i. V. 4 393 470 M.) erzielt, der sich durch den Vortrag von 1 530 270 M. (i. V. 857 583 M.) auf 7 069 038 M. (i. V. 5 251 054 M.) erhöht. Nach Abzug der Generalunkosten mit 618 378 M. (i. V. 696 790 M.) und nach erhöhten Abschreibungen von 1 049 038 M. (i. V. 629 285 M.) verbleibt ein gegenüber dem Vorjahr um 158 Mill. M. höherer Reingewinn von 5 401 621 M. zu folgender Verwendung: Für Auszahlung einer Dividende von 28 Proz. 2 800 000 M. (i. V. 15 Proz. gleich 1 500 000 M.), Überweisungen an die Rücklage für Erneuerungen und Verbesserungen 150 000 M. (wie i. V.), an die Sonderrücklage 350 000 M. (wie i. V.), an den Delkrederfonds 90 000 Mark (i. V. 40 000 M.), Gewinnanteil für Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte 316 190 M. (i. V. 284 707 M.), für Pensionskassen der Beamten, Meister und Arbeiter, Arbeiterwohlthät und gemeinnützige Zwecke 50 000 M. (wie i. V.), (außer diesem Betrage fließen diesen Kassen noch Zinsbeträge zu, die sich im Berichtsjahre auf 31 421 M. (etwa wie i. V.) belaufen, für Rückstellung für die Zinsbogenssteuer 10 000 M. (i. V. 20 000 M.). Auf neue Rechnung wird der um 105 166 M. höhere Betrag von 1 635 431 Mark vorgetragen.

Die Vermögensrechnung verzeichnet Grundstücke und Gebäude mit 606 052 M. (i. V. 741 763 M.), Maschinen und Einrichtungen mit 238 271 M. (509 524 M.), Elektrizitätsanlage mit 61 001 M. (71 501 M.), Schwefelsäureanlagen mit 330 000 M. (460 000 M.), Bahnbau 8000 M. (12 000 M.), Mobilien, Fuhrpark, Werkzeuge und Geräte sind abgeschrieben. Beamten- und Arbeiterwohnhäuser stehen mit 108 936 M. (118 936 M.) in der Bilanz, das Dedenhofener Wohnhaus mit 58 000 M. (61 000 M.), Dedenhofener Eisenbahnwagen und Fuhrwerke mit 6000 M. (12 000 M.), die Ruhrorter Anlage mit 241 205 M. (337 505 M.). Die auswärtigen Anlagen sind mit 400 000 M. auf 77 091 M. abgeschrieben. Andererseits wird der Wechselbestand mit 309 131 M. (etwa wie i. V.), Bankguthaben mit 8 17 Mill. M. (i. V. 282 Mill. M.), Wertpapiere mit 192 Mill. M. (i. V. 035 Mill. M.), Beteiligungen mit 592 Mill. M. (671 Mill. M.), Vorräte usw. mit 323 Mill. M. (423 Mill. M.) und Ausstände mit 552 Mill. M. (695 Mill. M.) verzeichnet bei 10 Mill. M. Aktienkapital und 640 Mill. M. Reserven.

Die Papiergeldwirtschaft Russlands.

Amsterdam, 2. Mai. Ein Artikel in der russischen Beilage der „Times“ behandelt das Papiergeldwesen Russlands. Zu Beginn des Krieges betrug der Papiergeldumlauf 1633 Millionen Rubel, am 1. Januar 1915 3031 Millionen Rubel, am 8. Februar 1916 5776 Millionen Rubel. Man habe jetzt schon Papiernoten im Betrage von einem Kopeken ausgegeben. Sie haben eine Größe von drei zu sechs Zentimeter. Um die Ausgaben der Bevölkerung nach Möglichkeit zu verhindern und gleichzeitig den russischen Wechselkurs im Auslande zu bessern, hat die Regierung den Banken verboten, Geld für den Ankauf einer ganzen Anzahl von ausländischen Artikeln vorzustrecken, so z. B. Baumwolle, Wolle, Tee, Maschinen usw. Die täglichen Kriegsausgaben Russlands belaufen sich jetzt auf 32 Millionen Rubel.

Petersburg, 2. Mai. Die Russische Reichsbank gibt neue Rubelscheine aus, die zwecks Verheimlichung der Umlaufhöhe in Abteilungen ohne Nummern eingeteilt sind.

Amtliche Devisenkurse in Deutschland.

W.T.-B. Berlin, 3. Mai. (Drahtbericht.) Telegrafische Auszahlungen für:

New-York	5.31 O. Mk.	5.23 R. für 1 Dollar
Holland	225.25 O.	222.75 R. • 100 Gulden
Dänemark	161.75 O.	161.75 R. • 100 Kronen
Schweden	161.25 O.	161.75 R. • 100 Kronen
Norwegen	161.25 O.	161.75 R. • 100 Kronen
Schweiz	103.57 O.	104. R. • 100 Francs
Oesterreich-Ungarn	69.60 O.	69.70 R. • 100 Kronen
Rumänien	86.25 O.	86.75 R. • 100 Lei
Bulgarien	75.75 O.	79.75 R. • 100 Leva

Ausländische Wechselkurse.

w. Amsterdam, 1. Mai. Scheck auf London 114.65 (114.15), auf Berlin 44.75 (44.225), auf Paris 40.70 (40.45), auf Wien 30.80 (30.70).

Banken und Geldmarkt.

w. Serienziehung der Braunschweiger 20-Taler-Lose Braunschweig, 2. Mai. Gezogen wurden in Serie 63 die Nummern: 820 979 992 1007 1300 1466 1476 1583 1723 2143 2393 2534 2640 2698 2813 3271 3419 3509 3631 3731 4027 4094 4155 4327 4424 4714 4791 5040 5092 5307 5823 6193 6214 6304 6311 6319 6607 6608 6664 6890 7021 7195 7445 7514 7851 7964 8139 8232 8390 9023 9223 9294 9533 9608 9751. (Ohne Gewähr.)

Industrie und Handel.

w. Höchster Farbwerke. Höchst a. M., 3. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die Bilanz der Farbwerke vorm. Meister, Lucius und Brüning, Höchst a. M., weist von 1915 nach Ab-

Amstliche Anzeigen

Bekanntmachung.
Freitag, den 5. Mai d. J., nachmittags, sollen im Stadtwald, Distrikt 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 5. Mai 1916, vorm. 10 Uhr, werde ich zwangsweise öffentlich und meistbietend gegen gleich bare Zahlung in der Reugasse 22 versteigern:
1. Gasbadofen, 1. Badewanne mit Marmorabfaden und Spiegel.
1. Kinderbett, 1. Klavier (braun).
1. Salontisch, 1. Sofa mit Umbau, 1. Tisch, 4. Stuhl, ein Teppich, 1. Spiegel, 1. Ausziehtisch, 6. Stuhl mit Lederfuß, ein Sofa mit Umbau, 4. Stuhl mit Goldrahmen, 1. Schreibtisch, ein Aufbettisch, 1. Zuspottier, ferner:
1. Gasfurnas, 1. Gasfurnas mit Ofen, 8. ar. Ofenbilder, 1. Schreibtisch, 1. Vertikal, 1. Silbergeschloß, mehrere Bilder, 1. Schreibtisch, 1. Hahnenfuß, Dekorationsstücke, 1. Säule mit Figur, Leuchter, 1. Kasten mit 4 Brennern, verich. Gefäße, Säulen mit Kufen für Blumen, 1. Pfeilerpfeiler, 1. gesch. Tisch, 1. Dwan u. 2. Stuhlfuß, 1. Regulaturuhr, 1. Kleiderfach, 1. Teppich, 1. Tisch, Kasten, Diener, 1. Salonstuhl mit Leder, zwei Salonstühle, 1. Tiselaufsatz, Tafel, Schalen, Gläser, Kaffee, Tee- u. Pfefferzettel, Banchette, japanische Kassen u. Chin. Tassen u. and. m. Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.
Gefes, Gerichstvollzieher, Wiesbaden, Rheinmayer Straße 6, 2.

Standesamt Wiesbaden.

(Nachbarn, Sinner Nr. 30; größte an Wochenenden von 8 bis 10 Uhr, für Verheiratete nur Dienstag, Donnerstag und Samstag)

Sterbefälle.

April 29.: Heilensauer Christian, 67 J. — Oberbachmeister Julius Wilsch, 50 J. — Luise Vogt, geb. Wilsch, 77 J. — Karoline Junfer, 88 J. — Konrad, Heinrich, 53 J. — 30.: Maria Wermann, geb. Spießer, 77 J. — Heilertonschneider Friedrich König, 51 J. — Walter Richard Wilsch, 32 J.

Nichtamtliche Anzeigen

Rum Fürstlicher, Blücherstr. 6.
Germanischer, Heinrichs Apfelwein u. Berrenwein, prima Rheinwein, belegt, Probe 45 Pf. Gartenl., Gesellschaftsim. mit Klavier, Billard.

Weinstube L. Göbel,
Adelheidstraße 65, Ecke Karlstraße.

Im Ausschank:
1915er.
Selbstgekeltert.

Spargeln
Norddeutsche Wursthülle,
Kortstraße 8.

Vinoeum,
am 4. W. Läufer, Teppiche, Tapeten,
haus Wagner, Rheinstraße 79.

Bohnerwachs!
Drogerie Radenheimer,
Ecke Bismarckstr. u. Dohheim, Str.
Ameisen-Gier täglich frisch
Selenstraße 24, N. 3.

Täglich frisch gestochenen
Spargel!
I. Sorte 45 Pf., II. Sorte 45 Pf.

Köbe, Wild- und
Geflügelhandlung,
34 Grabenstraße 34, Telefon 3236.

Tomatenpflanzen mit Topfballen,
Sorten, empfiehlt Gärtn. H. Wulf,
Ende der Bismarckstraße.

Borapahls anerkannt
Schmierseife Pfd. 45 Pf.
In einem billiger.
Dohheimer Straße 86, Part. I.

Tapeten
bekannt billige Preise
Kl. Burgstr. 9
Rudolph Haase, Tel. 2618.

Spargel!
prima weißköpfig
1 Pfund 50 Pf.
Stadt. Marktstand.
F 254

Damen-Hüte!
Eleg. garn. u. ungar. Hüte, Fed.,
Plumen, Chantilly billige, Umarb.,
Reinigen von Federn, Klebern und
Pösch. Kaffon, nach neuest. Modellen.
Reiche Auswahl eleganter Tagal-
form. pr. m. J. Matter, Bleichstr. 11.

Massage!
Paula Lindhorst, ärztlich geprüft.
Selenstraße 1, 2 rechts.

Magnetisches Heilverfahren,
bewährt bei all. chron. Krankheiten.
Sprechstunden 3-5 Uhr
Westendstraße 15, Hinterh. 2. Stod.
H. Schickinger, Rheingebirg.

Drei prima Schweizer Käse, zogen,
hornlos, zu verkaufen. Vierstadt,
Poststraße 1.

Birke 100 leere Eierkörbe
im Ganzen od. einz. abzug. bei O.
Grünberg, Gierhardstr. 17.

Grillanten, Gold, Silber,
Pfandscheine, Zahngelbisse,
Platin zu 9 Mh. das Gr.,
Bruch-Silber 10 Pf. das Gr.

A. Geizhals, Weberg. 14.
Antike silberne Becher,
Leuchter und Miniaturen

von Liebhaber gesucht. Gefl. Off. u.
H. 729 an den Tagbl.-Verlag.

Zahngelbisse,
Gold u. Silber laßt z. höchsten Preis
nur — Frau Rosenfeld,
Bagemannstraße 15.

Herrren- u. Damenkleider zahlr.
Fr. Ludwig, Bagemannstraße 18.
Kaufe gegen sofortige Kasse
vollständige Wohnungs- u. Zimmer-
einricht., Nachlässe, einzelne Möbel-
stücke, Antiquitäten, Pianos, Kassen-
schänke, Kaffon, u. Aufstellkassen u.
Gelegenheitskauf. Chr. Weininger,
Schwalb. Str. 47. Telefon 6372.

Eleg. 3-4-Zimm.-Einrichtung
zu kaufen gesucht aus Herrschaftl.,
bestehend aus: doppel. Schlafzimmer,
Kehammer, Herrenzimmer od. Salon
u. Fremdenzimmer. Es kommt nur
Privathaus in Betracht und solide
moderne Möbel. Offerten u. P. 741
an den Tagbl.-Verlag.

Gefr. Schuhe, Kaputer 18te,
kauft Ludwig, Bagemannstraße 18.
Siefiges Kolonialwaren-Geisäft
sucht für sofort

Gut empfohlene Stenotypistin
sucht per 1. Juni, evtl. früher, bei
bestehenden Ansprüchen St. Offert.
u. P. 740 an den Tagbl.-Verlag.

Eleg. möbl. Wohnungen
m. Küchen im. Reis, Bahnhofstr. 6, 1.

Silb. Geldbörse
mit Inhalt u. lang. goldener Kette
(teures Andenken) blane Linie Gold-
mühlstraße bis Langgasse verloren.
Der Finder H. Wilsch, erkannt, wird
dringend um Abgabe gegen Belohnung
ersucht, sonst Anzeige. Adresse im
Tagbl.-Verlag.

Vorquette
Sonntag nahe Platte verl. Abzug.
gegen Bel. Friedrichstraße 48, 1.

Goldener Reifer verloren.
Bitte dens. gegen Belohnung abzug.
Friedrichstraße 58, Leiden.

Ein Damen-Randhalbfuß
von Bismarckstraße über Ring nach
Bismarckstraße, Kfz.lose verl.
Abzugeben gegen Belohnung Oberstr.
Wenger, Bismarckstraße 21.

20 Mh. Belohnung
zähle ich demjenigen, welcher mir den
Fähr, der heute früh auf dem Lager,
platz Adolfsallee 38 eins meiner
weißen Brahma-Hühner geklauten
u. an Ort u. Stelle abgehändigt
hat, so nachweist, daß ich denselben
gerichtlich bezeugen kann.
Rafel Wilsch, Wilsch,
Stiller-Friedrich-Ring 66.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Donnerstag, den 4. Mai.

Vormittags 11 Uhr:
Konzert der Tonkünstlervereinigung
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Kapellm. P. Freudenberg.
1. Choral: „Allein Gott in der Höh’
sei Ehr’“.
2. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme
von Portici“ von D. F. Auber.
3. Siamesische Wachtparade, Cha-
rakterstück von P. Lincke.
4. Dorfkind, Walzer aus der
Operette „Der Zigeunerprimas“,
von E. Kálmán.
5. Fantasie aus der Oper „Martha“
von F. v. Flotow.
6. Unsere Garde, Marsch
von K. Förster.

Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmr.

Nachmittags 4 Uhr:
1. Wien bleibt Wien, Marsch
von J. Schrammel.

2. Ouvertüre zur Oper „Fra Dia-
volo“ von D. F. Auber.

3. Kuyawiak von H. Wieniawski.

4. Soldatenchor aus d. Oper „Faust“
von Ch. Gounod.

5. Rosen aus dem Süden, Walzer
von Joh. Strauß.

6. Lustspiel-Ouvertüre
von A. Kéler-Béla.

7. Potpourri aus der Operette „Don
Cesar“ von F. Dellinger.

8. Herzog Alfred-Marsch
von C. Komrák.

Abends 8 Uhr:
1. Einzugsmarsch aus „Boadill“
M. Moszkowski.

2. Ouvertüre zur Oper „König
Manfred“ von C. Reinecke.

3. Einleitung zum III. Akt aus der
Oper „Das Himmchen am Herd“
von C. Goldmark.

4. II. ungarische Rhapsodie
von Frz. Liszt.

5. Variationen aus dem A. dur-
Quartett v. L. v. Beethoven.

6. Fantasie aus der Oper „Der
Trompeter von Sakkingen“
von V. Nessler-Nikisch.

7. Unser der Sieg, Marsch
von E. Wernheuer.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

- 1) Elektrizitäts-Aktion-Ges. vorm.
W. Lahmeyer & Co. in Frank-
furt a. M., Teilschuldversch.
2) Portland-Cement- und Tonwerk,
Gewerkschaft Mirke in Zoll-
haus, Bez. Wiesbaden, 5% Teil-
schuldverschreibungen.
3) Schwarzbürg - Sondershausen-
sche 3 1/2% Staats-Anleihen für
den Kammer-schuldentilgungs-
fonds von 1877, 1878, 1879, 1881,
1883 und 1896.
4) Solms-Braunfelsche 3 1/2% An-
leihen von 1886.
5) Theil-Regulierungs- und Szegediner
Präm.-Anl. von 1880.
6) Türkische 400 Fr.-Eisenbahn-
Lose von 1870.

1) Elektrizitäts-Aktion-Ges.
vormals W. Lahmeyer & Co.
in Frankfurt a. M.,
Teilschuldverschreibungen.

Verlosung am 20. März 1916.

Zahlbar mit 100% am 1. Oktober 1916.

4 1/2% Teilschuldversch. von 1888.

(15. Verlosung.)

A 1000. 191 346 322 584 428

614 642 662 701 756 778 832 876 884

950 980 1011 100 111 112 184 253 271

277 290 341 349 353 606 609 613 734

740 780 855 858 898 926.

4 1/2% Teilschuldversch. von 1901.

(11. Verlosung.)

A 1000. 47 111 116 126 156

232 429 440 444 474 486 576 576

616 680 718 823 845 854 927 941 1150

162 178 228 273 326 367 387 408 456

676 801 919 938 974 980 2032 053 128

238 240 276 294 348 380 432 516 529

736 809 814 817 814 958 967 2006 069

955 994 12082 155 176 317 320 422 450

485 494 646 611 606 687 726 737 787

786 780 793 819 834 914 970 984 997.

A 500. 1083 102 166 258 280

321 340 476 501 542 582 630 646 695

714 762 792 922 938 971.

4 1/2% Teilschuldversch. von 1906.

(10. Verlosung.)

A 1000. 13051 246 455 615 619

562 606 628 711 728 859 864 874 957

14043 060 069 070 125 125 143 168

169 196 233 282 405 441 492 614 671

694 702 776 815 930 933 935 984

15092 105 208 227 266 387 510 561

565 584 499 600 745 805 825 857 900

907 987 18004 081 292 3

